

# Weltschmerzende Sinnkrise

Es gibt in dieser Ausgabe keine Fanzine-Rezensionen und Herr Denkena hat eine gute Entschuldigung. Von Grippe war die Rede. Obwohl sein Immunsystem bis zum Erscheinen dieser Zeilen hoffentlich wieder die Oberhand über die Viren ergriffen hat, sei ihm trotzdem „gute Besserung“ gewünscht. Ich habe keine Grippe, will auch keine, denn aus Erfahrung weiß ich, dass man sich schlapp und krank fühlt und zudem noch der Körper schmerzt als habe man am Tag zuvor untrainiert einen Zehnkilometerlauf absolviert. Und außerdem bedeutet eine Grippe für Herrn Denkena nicht, dass er die entsprechenden Fanzines schlabbert, nehme ich zumindest an. Statt dessen wird Günther Freunek in der kommenden Ausgabe wohl eine etwas umfanglichere Fanzinerubrik zu bewältigen haben. Ich hingegen habe grundsätzlich für die nächste Ausgabe nichts zu tun. Ich könnte natürlich eine Buchrezension abliefern, aber wenn nicht, fällt das nicht so sehr ins Gewicht, weil beispielsweise auch Andreas Nordiek gerne liest und anschließend darüber schreibt. Für diese Ausgabe aber muss ich tätig werden. Ich kann doch nicht einfach die Füße hochlegen mit pseudo-schuldbewusst genuschelten Worten „hab' einfach keine Lust'. Zu Recht wären die Leserinnen und Leser sauer. Dabei hätte ich die Wahrheit gesagt und jene Wahrheit gepaart mit preußischer Disziplin hat grauenhafte Konsequenzen. Am gestrigen Sonntagnachmittag zum Beispiel saß ich zwei Stunden (!) vor meinem PC und tippte wohlfeile, aber reichlich sinnentleerte Sätze. Nette Scherze ohne Pointe, wie Essen ohne Salz, Krimi ohne Leiche - blutleer eben.

Dabei hatte ich viele Ideen, die seltsamerweise immer damit zu tun hatten,

irgendjemanden verbal hinzurichten - den Papst wegen der schwulen Achse des Bösen, meinen Kollegen, den hier keiner kennt, mich aber seit Jahren nahezu ungestraft nervt, kleingeistige Fans. Sensible Gemüter unter euch ahnen es schon, ich bin unausgeglichener, leide am Weltschmerz und suche einen oder mehrere Schuldige, wobei der Papst grundsätzlich auch ohne meinen Weltschmerz in dieser Funktion zu gefallen weiß. Weltschmerz ohne Grund oder ohne noch nicht erkannten Grund, weil gerade hier die Kraft der Verdrängung am mächtigsten wirkt, ist eine perfekt temperierte Petrischale für Streit, denn schon wegen Nichtigkeiten macht einem Anderen, gerne auch dem Lebenspartner, übelste Vorwürfe. Ich glaube, Weltschmerz war wahrscheinlich schon Auslöser für Kriege. Dieses vage Gefühl der Nichtsnutzigkeit, diese Unkenntnis über den Sinn von eigentlich allem - da lenkt man sich doch lieber ab mit dem doofen Nachbarn auf der anderen Seite der Grenze. Bemerkenswerterweise fallen einem im Zustand der Weltschmerzablenkung die wirksamsten und boshaftesten Provokationen ein. Hauchfeine Nadelstiche, die exakt ins Zentrum treffen und weil drüben auf der anderen Seite meist auch nicht die dauerhaft erleuchteten sitzen, geht die Angelegenheit hoch wie ein Pyropfeifer. Mir kann das jetzt nicht mehr passieren, einen Streit anzuzetteln meine ich, denn Schreiben ist Therapie und die Leserschaft des Fandom Observer zu meinem temporären Therapeuten gemacht zu haben, war mir ein besonderes Vergnügen.

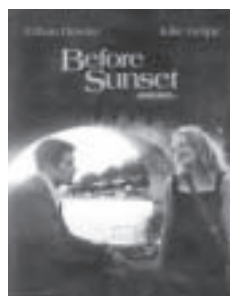
Herzlichst,  
Doris



I N H A L T

- 2: Unkulturmang vom Braeg
- 5: Dramolett „Jubiläumscon“
- 6: Hörspiele
- 8: Bücher mit dem SFCD-Siegel vom Oldie-Duo
- 16: DvR - ein Mann und sein Hobby
- 17: ab hier gibt's Buchrezensionen
- 21: Musas Jahresfilmrückblick
- 25: Toms Filmnews
- 26: Raumpatrouille Orion - alt und doch frisch

Robert Musa lässt das Filmjahr 2004 Revue passieren. Mit seinem unverwechselbarem Stil sagt er uns, was grottig und was großartig war.  
Ab Seite 21



Schwagenscheidt und Thadewald arbeiten die Geschichte des SFCD auf. Über das legendäre Siegel haben sie einiges zu berichten.  
Ab Seite 25



## Leserbriefe

In seinem Editorial bat unser Herausgeber um Feedback, ob die Printausgabe Sinn macht oder nur das online zur Verfügung gestellte PDF oder ob der ganze FO möglicherweise mittlerweile sinnfrei sei. Einige ermutigende Reaktionen kamen und hier sind sie, teils in Auszügen:

### Jörg Kaegelmann:

vielen Dank für das neue FO. Ich habe es - wie immer - in einem Rutsch durchgelesen. Im Vorwort stand was von Wortmeldungen. Das will ich hiermit tun. Ich denke, es macht vielleicht Sinn FO nur noch als download anzubieten. Wenn, dann bitte möglichst nicht mehr 3spaltig. Beim Bildschirmlesen ist das nicht so vorteilhaft.

### Dietmar Cremers:

Da im Vorwort der „unbekannte Leser“ angesprochen wird, will ich euch hier kurz ein paar Zeilen schreiben. Obwohl ich eher aus der Fantasy-Ecke komme, ist der FO das einzige „Blatt“ mit einem SF-Schwerpunkt, das ich gerne lese. Nicht nur, weil es online so schön bequem ist, sondern weil ihr auch für Nicht-SF-Fandomler sehr gut verständlich bleibt. Ihr konzentriert euch oft auf Größen des Genres, die selbst ich bereits gehört oder gelesen habe - und streut dabei noch diverse Artikel zur Fantasy mit ein, damit ich immer wieder etwas zum Blättern finde. Alles in allem also eine sehr gute Mischung. Hervorragend für mich in dieser Ausgabe der Hintergrundartikel zu Erdsee. Obwohl es hier nur im TV lief, war das wirklich eine Besprechung wert. Mehr solcher Berichte zu TV und Kino würde ich mir wünschen. Außerdem lobenswert die ausführlichen Fanzine-Rezis. Ich weiß, daß das oft ein Thema ist, was in Redaktionen heiß diskutiert wird. Aber in einem Online-Zine sollte das durchaus seinen Platz haben. (In

einem Print-Magazine fände ich es dagegen zu viel.) Bleibt einfach so.

### RaLo (Ralf Lorenz - Ex-Ren Dharke-Chef, Ex-Neo des Jahres, Ex-Fandomler und immer noch FO-Leser):

Ich find's Klasse, dass ihr den FO immer noch produziert wie in der „guten alten Zeit“ ;-) Auch wenn ich mich ja schon seit zig Jahren nicht mehr auf Cons blicken lassen, interessiert mich halt doch irgendwie was Ihr so treibt :-)))

### Rolf Raschka:

Als langjähriger Abonnent wäre ich sehr traurig, wenn der Observer eingestellt würde. Warum? Während mich mainstream-Zeitschriften wie der Spiegel (allerdings noch immer nicht die Titanic!), die ich früher von vorn bis hinten studiert habe, zunehmend ermüden, lese ich eigenwillig-persönliche Blätter wie dieses weiter sehr gerne. Das neue Heft hat mir gut gefallen - der kundigste unter den diversen Ernsting-Nachrufen, Fanzine-Rezis in bewährter Qualität, nette Buchbesprechungen, das Porträt eines kleinen Verlags, insgesamt eine vielseitige Mischung. Phantastische Filme interessieren mich nur wenig, aber dafür kann der Redax nichts. Okay, manche Ausgaben sind wegen Arbeitsüberlastung oder sonstigen Gründen ein bißchen dünn, aber insgesamt scheint das wechselnde Chefredakteurinnen-Team doch gut zu funktionieren. Wenn so eine Mannschaft erst einmal auseinanderbricht, ist sie bestimmt nie wieder zusammenzuführen! Also, macht weiter, wenns irgendwie geht und der Spaß wenigstens noch ein wenig anhält. Und möglichst in Druckform - ich könnte mir auch

alles herunterladen, aber ein gedrucktes Exemplar in der Post ist viel schöner. Das ist vermutlich ein altmodischer Ansatz, aber ein paar anderen Leuten geht es hoffentlich noch ebenso.

### Bertram Böhringer:

Ich lese denn Observer noch immer (fast) gleich nach dem Ausdruck - also liest zumindest einer auch die online Ausgabe.

Auffallend am Observer ist, dass über so etwa die letzten beiden Jahre das Fannische in den Hintergrund tritt und die Beschäftigung mit allen möglichen Facetten der SF wichtiger wird. Es passiert aber auch nichts mehr im Fandom und wenn dann sind es Tritte ins Fettnäpfchen, wo einem die Beteiligten fast leid tun, weil es soviel Blödsinn fast geben kann. Das wichtigste am FO war bisher immer, dass er den Machern Spaß gemacht hat - und den Lesern auch. Solange das so ist macht weiter! Wenn es einmal keinen Spaß machen sollte hört auf. Aber wenn ich sehe mit welcher Qualität und Spaß EXODUS wiederauferstanden ist, dann ist das Fanzine machen wohl eine Droge, von der man nicht loskommt.

Mit leidvollen Erfahrungen zum Thema „Rücklauf“ von Befragungen (hier ist ein guter Wert etwa 5 %) und der Tatsache, dass dies keine Befragung war, sondern die Aufforderung, eigeninitiativ ein Statement abzugeben, würde ich dabei (vollkommen unwissenschaftlich und von keiner Sachkenntnis getrübt) von einer Rücklaufquote von etwa einem Prozent ausgehen, was bedeutet, dass es etwa 500 Menschen gibt, die zumindest das Editorial gelesen haben.

ddd

## Unkulturumgang

### Bemerkungen zu Nachrufversuchen der Kulturredaktionen zum Tod von Walter Ernsting

Welcher Dichter wäre nicht froh über ein interessiertes LeserinnenLeserpublikum, das Woche für Woche Auflagen von oft 200 000 Exemplaren möglich macht? Aber was bekommt so ein Dichter als Artikelüberschrift zum Nachruf?

„Der Außerdeutsche“ (FAZ vom 19. Januar 2005);

„Fern, aber dort immer für das Gute“ (Salzburger Nachrichten vom 19.1.2005);

„Perry Rhodans rohe Poesie“ im Spiegel, „Der Herr des Universums. Walter Ernsting erfand die Groschenroman-Serie...“ (Die Welt vom 22.1.2005);

„Kosmokraten im Visier“ (Süddeutsche Zeitung vom 18.1.2005) oder

„Die Mausibiber der Welt tragen Trauer“ (Berliner Zeitung vom 19.1.2005).

Da verschwimmen oft die Grenzen zur üblen Nachrede und insgesamt bestimmt der Pabel-Moewig-Verlag mit seiner in schwindender Auflage befindlichen Serie *Perry Rhodan* den Lebenslauf von Walter Ernsting über der Tod hinaus. Da „guckyt“ es mausbieberisch und wenn es hoch kommt, wird nicht verschwiegen, dass Walter Ernsting ein Gegner von Gewalt und Diktatur war. Nirgendwo liest man - es muss ja auch im Kulturnachrufjournalismus schnell gehen - dass ihn sein wiederholter Widerstand während der Nazi-



zeit fast das Leben gekostet hätte. Natürlich wird, wenn es um bezahlte Zeilen geht, auch jene - schon so oft erzählte - Geschichte nicht vergessen; die Herr Stefan Pannor vom SPIEGEL wie folgt schildert:

In mehr als der Hälfte der fast 200 Romane, die Walter Ernsting unter dem Pseudonym Clark Darlton für „Perry Rhodan“ geschrieben hat, taucht der Mausbibler auf. Verbunden hat beide nicht nur die Skepsis vor Autoritäten, sondern auch eine gewisse Unverfrorenheit.

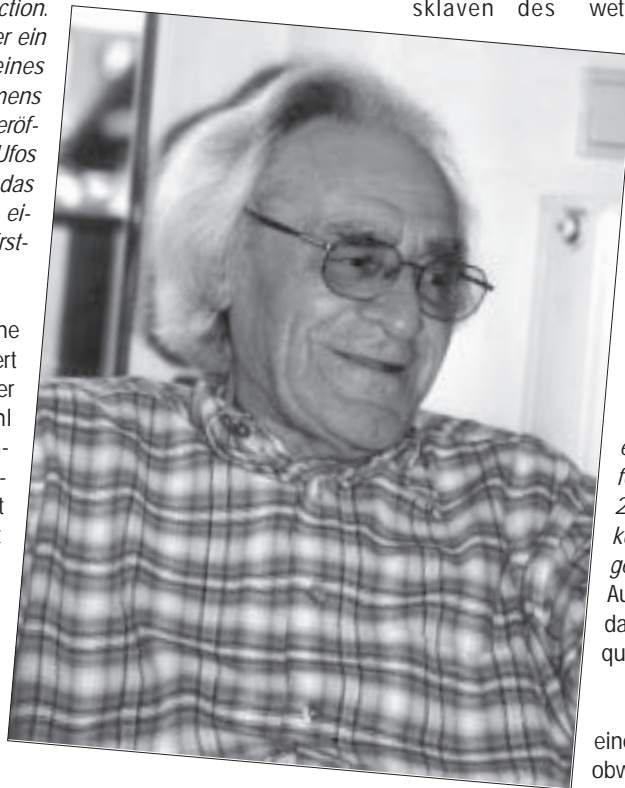
*Jener Frechheit verdankte es Ernsting nämlich, dass er überhaupt Schriftsteller wurde. Der Kriegsheimkehrer von der Ostfront arbeitete in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vorrangig als Übersetzer anglo-amerikanischer Science Fiction. 1955 bot Ernsting seinem Verleger ein frisch übersetztes Manuskript eines noch unbekanntem Autoren namens Clark Darlton an. Der kaufte und veröffentlichte das Werk mit dem Titel „Ufos am Nachthimmel“ sofort. Darlton, das war natürlich Ernsting selber. Mit einem Trick hatte er die Hürde der Erstveröffentlichung genommen.*

In anderen Beiträgen wird ohne Quellenangabe zitiert, Karl Herbert Scheer sei ein Freund von Walter Ernsting gewesen. Ob es wohl Freundschaft war, die Leihbuchverleger veranlasste, auf dem Titelbild den Autorennamen Karl Herbert Scheer zu platzieren, während erst im Innentitel des Buches herauskam, dass Clark Darlton der Autor war? Leben und Lebenswerk von Walter Ernsting besteht aus der Perry Rhodan Serie, die zwar unterhält und wohl in der Vergangenheit noch schlimmere PISA Werte im Bereich *Lesen* verhinderte, aber sonst gibt es wenig zu berichten.

Wie nach dem Krieg im Jahre 1954 im deutschsprachigen Raum erstmals die *Utopia* Großbände erschienen, die für viele Heranwachsende erstmals Hoffnung auf eine andere Zukunft als die der kalten Kriegszeit vermittelten, das wird verschwiegen. Dass Walter Ernsting mit der Gründung des Science Fiction Club Deutschland (wobei der *Welt*-Autor Jens Balzer immerhin zu berichten weiß, dass der populäre Fernseh-Astrophysiker Heinz Haber genau so wie die Schauspielerin Brigitte Helm als Gründungsmitglieder geführt werden) eine Möglichkeit schuf, sich mit einer bis dahin kaum bekannten Literaturform auseinanderzusetzen. So entstand schon Mitte der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts mit der Herausgabe von Amateurpublikationen (Fanzines) die im Spiritus- oder Wachsmatrizenendruckverfahren hergestellt

wurden (oft mehr als 100 Seiten in Auflagen bis etwa 800 Stück) ein Übungsfeld für zukünftige Autoren. Der NASA-Manager Baron Prof. Dr. Jesco von Puttkamer, Prof. Dr. Rainer Eisfeld, Wolfgang Jeschke, Dr. Franz Rottensteiner, der MAD Herausgeber Wolfgang Bieler, Thomas Rudolf Peter Mielke, der Herausgeber des deutschen Galaxis Lothar Heinecke, Hans Peschke, später Ronald Hahn, Horst Pukallus, Hans-Joachim Alpers oder Axel Melhardt, Gründer und Betreiber des weltweit bekannten Wiener *Jazzland*, sie alle waren zunächst SF Fans, die später mit dieser Literatur oder durch sie zum Erfolg kamen.

Kein Wort fällt auch zu der wichtigen Freundschaft, die Walter Ernstings schriftstellerisches Schaffen beeinflusste – die zu Ulf Miehe, dem von den tintenspritzenden Kultursklaven des



täglichen Feuilletons längst vergessenen großen Filmemacher und Autor, dessen Roman „Puma“ noch heute für mich einer der besten deutschen Kriminalromane ist. Gemeinsam mit Ulf Miehe veröffentlichte Walter Ernsting unter dem Pseudonym Robert Artner einige Werke. Kein Wort dazu, dass Walter Ernsting in jüngeren Jahren zehn utopische Romane für Jugendliche unter seinen Namen geschrieben hatte. Es waren Romane, die vor allem auch mit Hilfe und durch Vermittlung von Ulf Miehe ein literarischer und geschäftlicher Erfolg wurden. Was blieb vom kompetenten Versuch den Autor des Romans „Raubfischer von Hellas“ Werner Helwig als Plagiator zu überführen?

Ein einziger Satz geht über das NachrufferryRhodanschöpfergeschwafel hinaus. „Die deutsche Science-Fiction-Szene, zu deren Entstehung Ernsting wesentlich beige-

tragen hat, wurde zum prominentesten Beispiel einer literarischen Moderne, die sich nicht mehr als Bestandteil der überkommenen 'ersten', klassisch-humanistischen Kultur verstand – sondern als Bestandteil der 'zweiten' technisch-naturwissenschaftlichen Welt.“ Das schrieb auch Jens Balzer in der *Welt*.

Stefan Pannor (*Spiegel*) gibt es dem „Hefterschriftsteller“ noch mal: *Es war rohe Poesie der Pulp Fiction, die bei Ernsting durch solche Charaktere (damit sind Ernst Ellert und Gucky gemeint) zum Tragen kam. Dabei war er kein sonderlich begnadeter Autor: Seine Figuren waren oft eindimensional und handelten unreflektiert. Sein Stil war meist simpel, die Dialoge krude, die innere Logik der Erzählung brüchig.* Feiner Nachschlag in's Grab. Aber sind etwa die Texte des Bachmannwettlesejurors Burkhard Spinnen besser? Bestimmt nicht. Die Verfolgung der Unterhaltungsliteraten geht weit über ihren Tod hinaus.

Als ich vor einiger Zeit der Kulturredaktion der *Salzburger Nachrichten* einen längeren Text zu Leben und literarischer Leistung von Walter Ernsting stellte, mit der Anmerkung, dass auch er zu den in Salzburg lebenden Schriftstellern gehöre, bekam ich folgende Antwort:

Lieber Herr Braeg,  
*Vielen Dank für das Manuskript. Leider ist es unmöglich es in dieser Länge zu veröffentlichen. Herr Ernsting hat am 13. Juni 2005 seinen 85. Geburtstag. Auch diesen könnten wir nur mit ein paar Zeilen würdigen.*

Auch hier erfolgte die übliche Gucky-Rhodan-Würdigung, obwohl man ausreichend qualifizierte Informationen vorliegen hatte.

So wurden Nachrufe samt Gedenken zu einer Werbeveranstaltung für Perry Rhodan, obwohl da der Name Clark Darlton schon lange nicht mehr auf den Heftumschlägen der Serie erscheint, da hieß es noch bei den ersten tausend Ausgaben *Die große Weltraumserie von K. H. Scheer und Clark Darlton*.

Walter Ernsting hätte eine Gesamtwürdigung verdient und nicht jenen Trost eines „letzten Literaturagenten“ der nicht seiner war, das nun einige Werke wieder veröffentlicht werden.

Der Planetoid 15265 (entdeckt am 12.10.1990 vom Astronom Dr. Lutz Schmadel) trägt den Namen Walter Ernsting. So ist er der erste deutschsprachige Science Fiction Schriftsteller, der auf diese Art geehrt wurde.

Bei einer meiner vielen Begegnungen mit Walter Ernsting in den letzten Jahren las ich ihm das Gedicht *Science Fiction* von Erich Fried, das ihm sehr gefallen hat, vor:

Nicht mehr tun  
 nur grübeln  
 was getan werden könnte  
 was geschehen müsste  
 mit uns  
 nicht durch uns  
 nein nur noch  
 durch Andere  
 Fremde von jenseits  
 durch die  
 die einmal  
 Götter waren  
 und Teufel

Unorte der Hoffnung  
 die nicht mehr Erfüllung sucht  
 unordentlich ersetzt  
 durch Träume von Freiheit und Ordnung  
 die hüten den Schlaf  
 oder vielerlei Orte  
 der verleugneten Angst  
 die kriecht  
 wo eines verstopft ist  
 hervor aus hundert anderen  
 nicht vorhandenen  
 Löchern

So träumen sie Abenteuer  
 die – meinen sie –  
 irgendwoher  
 geschenkt  
 oder angetan  
 und bereiten indessen  
 sicher  
 nach Schlafwandlerart  
 unaufgeweckt von Warnungsrufen  
 einander  
 ununterbrochen  
 das Alperwachen vor  
 das letzte  
 das jeden Alptraum  
 in jenen Schatten stellt  
 den das grellste Licht  
 das sie so  
 einander entzünden  
 auf alle wirft  
 die dann nicht mehr  
 Träumen und sind

Ich werde es ihm, in stillem Gedenken, am 13. Juni 2005 anlässlich seines 85. Geburtstages wieder vorlesen. An seinem Grab.

Dieter Braeg



## News

### SF-Jahr kommt im Mai

Nach Verlagsangaben wird es auch in diesem Jahr ein Heyne SF-Jahr geben. Das ambitionierte Periodikum ist eine Besonderheit auf dem deutschen Markt und überrascht immer wieder mit interessanten Interviews und Artikeln. Erfreulich, dass auch der Jeschke-Nachfolger Sascha Mamczak das Projekt am Leben halten kann.

ddd

### Heyne verwirrt mit neuen Nummern

Seit ein paar Monaten finden sich auf den Buchrücken der Science Fiction Taschenbücher, die bei Heyne erscheinen, eine neue Nummerierung. Seltsamerweise aber finden sich Nummern, die auf die frühere Reihen-zählweise hinweisen, auf den Vorsatzseiten. Will Heyne die Sammler wahnsinnig machen? Eine Nachfrage bei der Pressestelle ergab: Die veränderte Nummerierung liegt vor, seit der Heyne Verlag zur Verlagsgruppe Randomhouse gehört. Seither gibt es keine Reihen-Nummern mehr, alle Titel wurden auf IDBN umgestellt. Die Reihen-Nummern sind nur noch für den internen Gebrauch da und stehen deshalb nur noch im Innenteil, damit sie nicht vollständig verloren gehen.

ddd

### Maddrax feiert 5.ten Geburtstag

Am 8. Februar 2000 erschien mit „Der Gott aus dem Eis“ der erste Roman der Bastei-Heftchenserie *Maddrax – die dunkle Zukunft der Erde*. Damit wird die postapokalyptische Romanheftserien um den Air Force Piloten Matthew Drax mit dem Band 132, der am 8. Februar erscheint, 5 Jahre alt!



Der Geburtstagsband trägt den Titel „Entführt“ und wurde von Christian Montillon geschrieben.

Ebenfalls am 8. Februar 2005

geht der dritte, bislang unveröffentlichte *Maddrax*-Comic „Festung des Blutes“ online! Das pdf-File kann sich jeder unter [www.maddrax.de](http://www.maddrax.de) – der extra zum Jubiläum überarbeiteten *Maddrax*-Homepage – kostenlos downloaden.

Zusätzlich wird es im Jahr 2005 vier *Maddrax*-Sonderausgaben zum Preis von 4,95 geben, mit jeweils knapp 200 Seiten Umfang. Darin sollen Themen, die in der Heftserie nur angedeutet wurden, ausführlich behandelt werden, wie beispielsweise die gesamte *Maddrax*-Vorgeschichte. Der Markt scheint also noch nicht erschöpft... Hier der Terminplan für die dicken Zusatzhefte:

19.04.05:

Band 1 „APOKALYPSE – Der Tod kommt aus dem All“ von Jo Zybelle

27.06.05:

Band 2 „GENESIS – Die Welt nach dem Kometen“ von Jo Zybelle

16.08.05:

Band 3 „Der Schwarze Feind“ von Jo Zybelle

18.10.05:

Band 4 „BROT UND SPIELE“ von Timothy Stahl Bastei/ddd

### Der Held des Universums als Büste

Die nach der klassischen Vorlage von Johnny Bruck modellierte „Perry Rhodan“-Büste des Würzburger Designers Klaus Meyer ist jetzt lieferbar. Jeder

Büste liegt ein Zertifikat bei, welches die Herstellungsnummer sowie das Datum trägt, an dem das Modell verpackt wurde. Die Herstellungsnummer wird auf dem Fuß



der Büste wiederholt. Hergestellt wird das Modell aus GiluForm, einem keramikähnlichen Hartgips. Alle Modelle werden einzeln und von Hand gegossen, zusammengesetzt, bemalt und nummeriert. Die ersten 25 Exemplare wurden von Klaus Meyer persönlich signiert. Die gesamte Auflage wird streng auf 1000 Exemplare weltweit limitiert. Die Plastik kostet schlappe 69,00 EURO. Weitere Infos und Bestellmöglichkeit: [www.stardustminiatures.com/](http://www.stardustminiatures.com/) phantastik.de



# Jubiläumscon

## Ein Dramolett von Dieter Braeg

### Die handelnden Personen:

Eine erste Vorsitzende, ein zweiter Vorsitzender, ein Schriftführer, ein Kassierer und ein Beirat.

Die Bühne ist die Nachbildung eines Hinterzimmers einer Großstadtkneipe. An den Wänden hängen halb zerbröselte Geweihe irgendwelcher Wald- & Bergtiere. Tische und Sitze sind Relikte aus der Zeit der Machtergreifung. Tischtücher und Blumenschmuck wurden aus der Nyttesthemden-Zeit herüber gerettet. Die Vorsitzende sitzt, wie es sich gehört, mit dem Rücken zur Wand am Kopfende des Tisches. Die restlichen Vereinsfunktionäre sitzen an beiden Breitseiten des Tisches. Die karge Möblierung des Raums lässt einen Echoraumhall entstehen, der dem des Echos vom Königssee ähnlich ist.



menschmuck wurden aus der Nyttesthemden-Zeit herüber gerettet. Die Vorsitzende sitzt, wie es sich gehört, mit dem Rücken zur Wand am Kopfende des Tisches. Die restlichen Vereinsfunktionäre sitzen an beiden Breitseiten des Tisches. Die karge Möblierung des Raums lässt einen Echoraumhall entstehen, der dem des Echos vom Königssee ähnlich ist.

*Erste Vorsitzende:* Welches dumme Schwein hat denn versprochen, dass es auf unserem 50. Jubelcon in Darmstadt vom 3. – 5. Juni Überraschungen geben wird?

*Chor der restlichen männlichen Vorstandsmglieder:* Oh, große Vorsitzende, das warst Du selbst, wir können nicht schreiben.

*Erste Vorsitzende:* Wo und was ist eigentlich Darmstadt? Geht es da anal zu?

*Zweiter Vorsitzender:* Darmstadt ist garantiert der Ort, wo unser Verein nicht gegründet wurde. Der Stadtnamen hat etwas mit der Verwendung von Schweinedärmen zur Wursterstellung zu tun. Wer kennt sie nicht, die köstlichen Darmstädter Würstchen? Ansonsten braucht diese Stadt uns, weil in Darmstadt alles parteipolitisch ist. Alle sind ausschließlich schwarz oder braun, entweder katholisch

oder nationalsozialistisch oder beides zugleich, etwas anders wird dort nicht geduldet. Selbst die Sozialdemokraten sind hier völkisch, wenn sie überleben wollen und die Evangelischen sind, falls notwendig, gerne katholisch.

(Der zweite Vorsitzende holt weit aus, zieht Luft durch Nase und Ohren und will fortfahren...)

*Erste Vorsitzende:* ...wenn die auch so klein sind wie Dein Würstchen...

*Zweiter Vorsitzender:* Immerhin warst Du bisher mit meinen Leistungen zufrieden. Eine der großen Überraschungen, von denen wir alle nichts wissen, anscheinend auch unsere große Vorsitzende nicht. Ich plädiere für die Einführung des Deutschen Science Fiction Wettlese – Literaturpreises (DSFWLP). Vor fünf kompetenten Kennern und SF-Kritikern, zu denen aber keinesfalls Franz Rottensteiner zu zählen ist, lesen von mir ausgesuchte deutsche Jung-SF-Schaffende ein bisher nicht veröffentlichtes Werk. Die Texte werden diskutiert, der Sieger bekommt den Perry Rhodan-Preis, denn Perry Rhodan war und ist der größte deutsche Unterhaltungsautor. Ich selbst werde in einer Doppelfunktion, als Kritiker und als Autor am Wettbewerb teilnehmen und zwar mit folgendem Text:

Einsames Raumschiff  
Im Weltall kann ich keine Raumschiffe mehr sehen.  
Die Schleuse hängt schief im Raum-Zeit-scharnier.  
Erkaltet ist mein dampfend Herz im Sternenschaub.  
Die Asteroiden in meinem Bett sind zu fett.  
Der Vurguzz schmeckte süß, aber ohne Liebe.  
Was soll nur werden?  
Vor meinen Augen schwindet die Saints Fitschn,  
mein Hörrohr muss vor dem Lichtjahr schweigen.  
Voll gefressen von der Zeiten-Schleuse hungere ich nach ihr.  
Was soll nur werden?

Es kommen härtere Zeiten.  
In der Weltraumnacht zirkuliert das Blut nicht mehr.  
Die Hoffnung auf Milliardenleichenweltraumschlachten ist gekappt.

(Nach Ende des Vortrags, den der zweite Vorsitzende in aufrechter Position abwickelte, schweigt der Vorstandsrest.)

*Kassierer:* Ja, das alles erinnert mich irgendwie an meine Frau, ich könnte da ja zur Verbesserung unseres Überraschungsprogramms anweisen, dass sie einen Striptease hinlegt?

*Der Restvorstand samt der ersten Vorsitzenden:* 90:40:120 ??

*Erste Vorsitzende:* Wenn wir da schon dabei sind, warum werden mir zur Einführung die Neumitglieder nicht mehr zugeführt? Ich hab ein Recht auf die erste Nacht!

*Schriftführer:* Das muss endlich einmal honoriert werden, dass unsere Vorsitzende den Neumitgliedern, trotz größter beruflicher Belastung, auch in der Nacht unsere Mitgliedsbeiträge erläutert und die Satzung bis ins kleinste Detail kommentiert.

*Kassierer:* 1 plus 9 plus 5 plus 5 gleich 19. 2 plus 0 plus 0 plus 5 gleich 7. 19 minus 7 gleich 16. Wieso feiern wir denn jetzt eigentlich das fünfzigjährige Vereinsjubiläum? 16, Leute, 16 ist die Zahl. Irgendwas stimmt da nicht.

*Beirat:* Also, ich bin dafür, dass wir allen Mitgliedern zinslose Darlehen anbieten, damit das Vereinsvermögen nicht weiter zunimmt. Denn zur Herausgabe einer ANDROMEDA-Sonderausgabe reicht es sicher zeitlich nicht mehr.

*Kassierer:* Das geht nicht, ich hab ja mein Darlehen noch nicht zurückgezahlt. Außerdem beantrage ich, dass wir die Mitgliedsbeiträge um 50 % anheben und einen Fünfzigjahrevereinsolidaritätsbeitrag von zwei Jahresbeiträgen bei allen Mitgliedern einheben, die nach dem Jahre 1954 geboren wurden.



*Zweiter Vorsitzender:* Ich weiß zwar nicht, wer die Vereinsgründer waren, aber als Überraschung schlage ich vor, unser hoch verehrtes Ehrenmitglied, mehrmaliger Führer unseres Vereines, Thomas Recktenwald, durch ein Lebensgroßposter im Format DIN A Gigant zu

## Stammtische 1

(aktualisiert am 05.06.2004)

Aschaffenburg, SF-Stammtisch  
jd. letzten Freitag i. M., 20 Uhr; „Zur Löwengrube“, Schneebergstraße 9  
Karl E. Aulbach, (0 60 92) 77 36;  
karl.aulbach@t-online.de

Aschaffenburg II, jeden letzten Sonntag  
i.M. ab 18 Uhr, Gaststätte „Zur Eisenbahn“, Hauptstraße 1, Stockstadt/Main.  
Info: Ursula Aschenbrenner, (0 60 27) 29 86

Augsburg, Universitärer SF-Stammtisch  
nach Vereinbarung im Unikum Bernhard  
Kübler, Tel. (08 21) 54 41 69,  
kuebel@unforgettable.com

Bad Homburg, SF-Stammtisch  
jd. 1. Samstag i.M. ab 19 Uhr, Ristorante  
„Al Capone, Homburger Strasse 17, Bad  
Homburg/Ober Erlenbach. Info: Mathias  
Kubens, (0 60 36) 98 02 38,  
mkubens@gmx.de

Berlin, SF-Stammtisch (SFCB)  
jd. 4. Freitag i. M., 19 Uhr, „Zum Igel“,  
Sieglindestraße 10, Berlin Friedenau  
(Nähe U- und S-Bahnhof Bundesplatz)  
Markus Luther, (0 30) 7 92 27 55

Berlin, SFC Andymon  
jd. 2. Donnerstag im M., 18 Uhr 30, Kul-  
turbund e.V., Ernststraße 14 - 16, 12437  
Berlin-Treptow  
Ralf Neukirchen, Tel. (030) 2 75 27 21

Braunschweig, SF-Stammtisch  
jd. 1. Montag i.M., 20 Uhr, „Biergarten  
Tiger Pub“, Wilhelm-Bode-Str. 33;  
Homepage: <http://www.perrys-video-club.de>

Darmstadt, SF-Treff Darmstadt  
jeden 1. Samstag i.M. ab 18 Uhr im Club-  
raum der Gaststätte „Stadt Budapest“,  
Heimstättenweg 140, 64295 Darmstadt  
(Heimstätteniedlung). Info: Roger Mur-  
mann (0 60 71) 38 71 8,  
sftreffda@gmx.de (SFC Rhein-Main).  
Homepage: <http://www.sftd-online.de>

Dresden, PR-Stammtisch  
alle 14 Tage, Haus der Volkssolidarität  
(nahe der Dreikönigskirche neben der  
Pizzeria), 18 Uhr  
Uwe Schillbach, uwe.schillbach@sz-  
online.de

Düsseldorf, Phantastischer Treff  
jeden 2. Samstag im Monat, Gaststätte  
„Beim Franz“, Gerresheimer Str. 19,  
40211 Düsseldorf

ehren. Weiterhin empfehle ich, den 100-Jah-  
re-SFCD-Con in Adana abzuhalten. Diese  
Stadt, die ihren Namen zu Ehren des berühm-  
ten Adana-Kebab trägt, ist besonders geeig-  
net, unsere Verbundenheit mit dem neuen  
EU-Mitglied Türkei zu zeigen, das ja am  
1.1.2005 EU-Vollmitglied werden wurde!

Alle: Das ist wahre ächte Saints Fitschn!

\*\*\*

(Sehr viele Tage später. Es riecht im Hinter-  
zimmer. Die erste Vorsitzende sieht leicht ram-  
poniert aus. Die restlichen Vorstandsmitglie-  
der sehen auch nicht gut aus. Es scheint in  
der Tagungskneipe nicht nur an der sanitä-  
ren Grundversorgung zu fehlen.)

Erste Vorsitzende: Ich komme nun zur Ab-  
stimmung des Hauptantrages unseres Kame-  
raden zweiter Vorsitzender, dass vom 3. bis  
5. Juni 2005 kein Jubiläums-Con mit unglaublich  
vielen tollen Überraschungen im Deut-  
sche-Rote-Kreuz-Tagungshotel Mühlthal, Am  
Klingelteich 14 statt findet, weil der SFCD -  
Con im Jahre 2006, organisiert von Eckehard  
Marwitz in Lübeck, Überraschung genug ist  
und da als Ehrengäste die SFCD-Gründungs-  
mitglieder nicht oder zu wenig zahlreich er-  
scheinen können. Wer ist dafür?

Alle heben die Hand.

Erste Vorsitzende: Gegenprobe, wer ist dage-  
gen?

Alle heben die Hand.

Erste Vorsitzende: Damit ist das jetzt so ein-  
stimmig beschlossen!

\*\*\*



## Phantastische Hörspiele im März 2005

Hallo hallöchen,  
nach 8 Monaten Abstinenz endlich wieder  
Hörspiele im FO. Aber Hand aufs Herz; hat  
sie wirklich jemand vermisst? Jetzt fange  
ich schon an wie anno dunnemals der Horst  
Tröster im SFCD mit den Andromeda Nach-  
richten..... Ich schreibe den Kram ja auch  
nicht, damit Ihr ihn lest, sondern um mich  
im FO zu verewigen. Ätsch! Und hätte mich  
Doris nicht darum gebeten, hättet Ihr noch  
länger darauf verzichten müssen.  
Viel Spass und beste Grüße

Mark

Mi. 09.03.2005, 20.30 Uhr, BR2,  
52:30 min

Der letzte Detektiv (38): Totentanz  
von Michael Koser  
Costaguana, 2015. Jonas sitzt in Puerto Porco  
fest. Er wird Sam verkaufen müssen. Damit  
er sich den Rückflug nach Babylon leisten  
kann. Morgen wird er eine Annonce in die  
Zeitung setzen: „Gelegenheit. Verbaler  
Taschencomputer. Nicht mehr ganz neu, aber  
voll in Schuss. Selbständig und eigenwillig,  
umständehalber abzugeben...“ – Sam fährt  
darob der Schreck gehörig in die Platinen.

## Lahmer Statthalter

An dieser Stelle hätten die Fanzines stehen sollen. Eine schöne Collage, so nett sie auch zusammengestellt wurde, bietet natürlich keinen Ersatz. Alle Menschen, die liebevoll, engagiert und kenntnisreich sich die Mühe gemacht haben, ein Heft zu erstellen, erwarten die monatliche Begutachtung durch den Fanzinedakteur. Von der Leserschaft ist schließlich nur in seltenen Fällen ein Feedback zu erwarten und selbst auf direkte Nachfrage hin, sind es leider immer nur ein paar wenige Unverzagte (denen an dieser Stelle mal ein ausdrücklicher Dank ausgesprochen wird), die sich die Mühe machen, Rückmeldung zu geben. Und genau das braucht ein/e Fanzine-Redakteur/in, um sein Motivationslevel zu halten. Er oder sie benötigt die Gewissheit, dass das Blättchen zur Kenntnis genommen wird, dass die Worte nicht einfach nur auf dem Papier vergilben, sondern irgendwann wirklich gelesen, geschätzt und verstanden wurden. Auch die Menschen, bei denen der nicht unberechtigte Eindruck entsteht, der einzige Sinn ihrer Publikation bestehe darin, das eigene Ego zu streicheln, sind darauf, wenn nicht sogar am meisten darauf angewiesen. Schließlich kann selbst das fetteste Ego nur in der Beziehung und in der Reflektion auf andere gedeihen. Und im kommenden FO wird alles wieder gut. Fanzinemacher/innen – verzagt also nicht, sondern schickt dem genesenen Herrn Denkna zahlreichst eure Werke!

ddd



Doch die Rettung kommt über Nacht. Jonas träumt, dass er schläft. Da fliegt durchs Fenster ein bunter Vogel. Mit glänzenden Federn. Er verwandelt sich in eine junge Indio-Frau. Mit langen schwarzen Haaren. Und viel rotbrauner Haut. Jonas erwacht. Sie ist immer noch da! Und lächelt ihn an!

Der bunte Vogel heißt Jamáro, ist Schamanin. Sie lebt mit ihrem Stamm im Urwald. Ihr Vater ist Kazike. Der Häuptling. Er wird von „Bio Global“ festgehalten, mit dem Tode bedroht, wenn er nicht mit seinem Stamm das Dorf aufgibt. Dort will das Weltunternehmen nämlich Bäume abholzen, nach Öl bohren, die Erde nach Smaragden durchwühlen. Jamáro

gefällt Jonas. Ihr knappes Gefieder. Ihre Art. Ihr Anliegen. Jonas geht mit ihr mit .....

**Do. 10.03.2005, 15.00 Uhr, BR2, 52:30 min**

Der letzte Detektiv (38): Totentanz von Michael Koser

**So. 13.03.2005, 14.05 Uhr, NDR Info, 50 min**

Designer-Baby von Bettina Obrecht  
Science Fiction oder vielleicht schon nahe Zukunft? Eine echte Familie mit Vater, Mutter, Kind, kennt Nora nur aus dem Fernsehen. Für

Nora ist die Firma „Genosan“ Vater und Mutter, denn man hat ihr erzählt, sie sei in einem Labor entstanden. Nora ist ein so genanntes „Designerbaby“, ein Kind, das nach den Wünschen der Eltern von Genbanken zusammengesetzt wurde, dann aber doch in der Firma Genosan aufwächst - weil sie nicht perfekt geworden ist. Dass sie außerhalb der Mauern des Institutes eine richtige Mutter hat, wird ihr verheimlicht. Eines Tages aber bietet sich Nora unerwartet die Gelegenheit, die fremde Welt draußen kennen zu lernen. Und sie ergreift die Chance ...

Das designte Kind und die Finsterlinge  
Bettina Obrecht hat die brisante Thematik klug

für Kinder aufbereitet. Die Story ermöglicht eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den ethischen Abgründen des Wunschkind-Denkens. Zugleich kann man Noras Abenteuer aber auch als höchst unterhaltsamen Krimi verfolgen, bei dem am Ende - unausweichlich für die Finsterlinge von „Genosan“ - das Gute siegt.

**So. 27.03.2005, 23.03 Uhr, SWR1, 55 min (mono)**

Das Unternehmen der Wega von Friedrich Dürrenmatt

Es ist das Jahr 2255, Reisen zum Mond gehören zum Alltag. Doch die Freien Vereinigten Nationen der Erde (Europa und die USA) haben nicht nur Australien, sondern auch den Mond verloren. Ihnen stehen Russland, Afrika und Asien gegenüber, ein dritter Weltkrieg scheint unausweichlich. Das Raumschiff Wega startet mit Ministern der Freien Vereinigten Nationen zur Venus, die als Verbündete gewonnen werden soll. Die Venus dient als Strafkolonie, Verbrecher und politisch Unliebsame werden dort abgesetzt. Man geht davon aus, dass die Venusbevölkerung mit Aussicht auf eine Rückkehr zur Erde jeden Krieg unterstützen wird. Nur für den Notfall führt die Wega Bomben mit, denn es wäre fatal, würde sich die Venus statt dessen mit dem Feind verbünden. Auf der Erde weiß man wenig über den Planeten, doch was die Minister dann erleben, hatte niemand für möglich gehalten.

**Mi. 06.04.2005, 20.30 Uhr, BR2, 50:05 min**

Der letzte Detektiv (39): Wildwest von Michael Koser

Babylon, Vereinigte Staaten von Europa, Februar 2016. SuperMedia hat den „Big Brother“ gewonnen. Mit der „Kain- und Abel-Show“. Die ist das zur Zeit erfolgreichste Holo-Format. Die schlichte Grundidee: fünf Freiwillige werden zusammengesperrt und sollen sich gegenseitig umbringen.

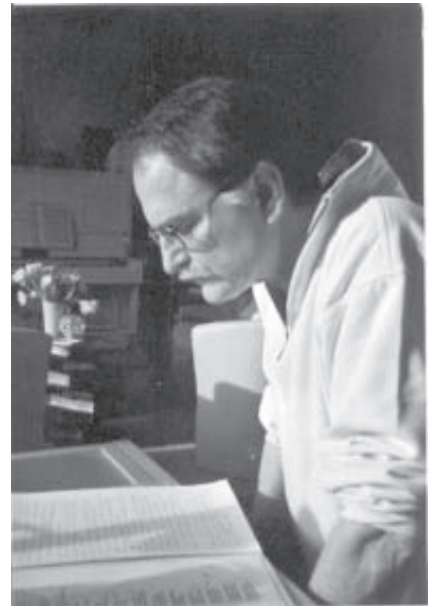
Jonas kennt die „Kain- und Abel-Show“ nicht. Und er weiß auch nicht, dass zwei seiner liebsten Feinde, Astoria Waldorf und Adolf Beringer, ihn kämpfen sehen wollen. Deshalb schwant ihm auch nichts Böses, als ihn die junge Frau im Aerodrom von Babylon anhimelt! Und Jonas anbietet, ihn mit dem Helikopter nach Hause zu bringen.

Als Jonas wieder aufwacht, liegt er. Im Sand. Im Kreis um ihn ein paar Männer mit Pferden. Pferde? Es gibt gar keine mehr! Die Männer alle im Wildwest-Outfit. Auch die, die ihm einen riesigen Revolver vors Gesicht halten und ihn mit schweren Stiefeln in die Rippen treten. Das gefällt Jonas gar nicht. Die Kerle selbst auch nicht. Schon deswegen, weil sie ihn gleich hier als Pferdedieb aufhängen wollen.

Und kein guter Rat von Sam, seinem Computer! Merkwürdig ist nur, dass einer der Finsterlinge mit Sammys Stimme vorschlägt: „Hängen wir ihn in der Stadt. Das macht auch mehr Spaß. Viel mehr Zuschauer!“

**Do. 07.04.2005, 15.00 Uhr, BR2, 50:05 min**

Der letzte Detektiv (39): Wildwest von Michael Koser



Der Hörspielautor Michael Koser. Übrigens Der gebürtige Berliner hat mehr als 100 Hörspiele verfasst

**Hörspiel-Redaktion:**

**Mark Engler, Geibelstr. 17**

**63450 Hanau**

**markengler@t-online.de**

## Bücher, die unser Siegel tragen

**Eine Aufarbeitung längst vergessen geglaubten Wissens**

**Zusammengetragen von Wolfgang Thadewald – kommentiert von Horst Schwagenscheidt**



...Per Mail wurde dem Vorstand der Ankauf einer Anzahl von alten Büchern mit SFCD-Logo in Aussicht gestellt. Der Schriftführer wird sich dieses Themas annehmen. Der Verein wird allerdings nur die Versandkosten und eine Spendenquittung über den Bücherwert investieren...

Auszug aus der Niederschrift des Protokoll der Ordentlichen Mitgliederversammlung des Science Fiction Clubs Deutschland (SFCD) e. V. vom 22. August 2004

Dirk van den Boom hat in seiner Rezension (Fanzine-Kurier – Ausgabe 121 – Januar 2005) zum Stammtisch-Boten 10 sehr richtig festgestellt, dass vieles an Wissen über das deutsche SF-Fandom verloren gegangen ist. Einiges wahrscheinlich unwiderruflich. So soll diese Abhandlung hier als Rettungsversuch

eines kleinen Bereichs dieses Wissens gesehen werden.

Zuerst einmal sei festgestellt, dass es nicht Logo sondern Siegel heißt.

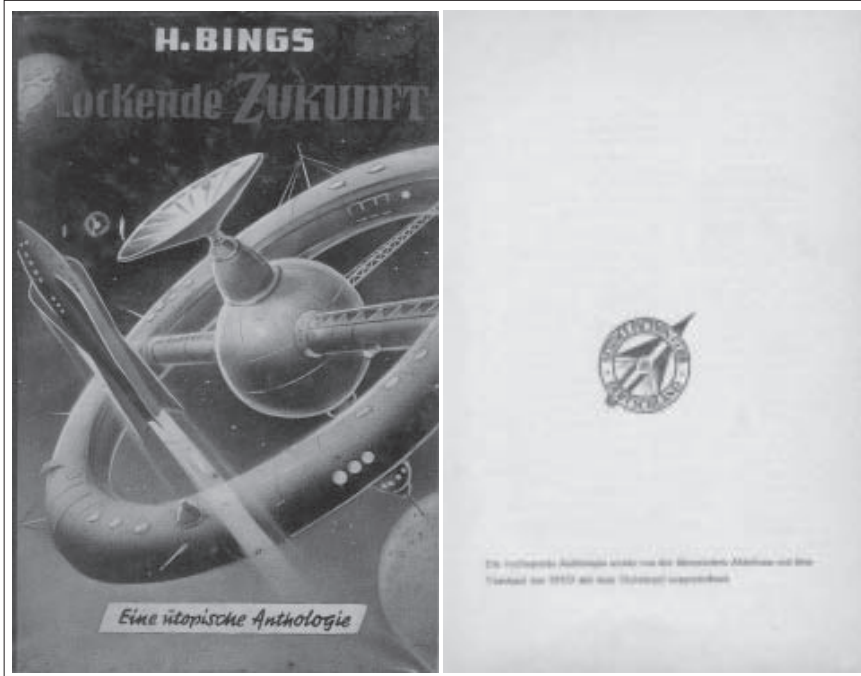
Hierüber kann man in *ANDROMEDA* (Ausgabe 3 - vom März 1956) lesen: Die Literarische Abteilung gibt bekannt: Der Club führt ein Clubsiegel, das nur von Mitgliedern des gewählten Vorstandes als solches bzw. in Form eines Stempels benutzt werden darf. Eine anderweitige Verwendung ohne Genehmigung des Vorstandes, wie z.B. durch Verlage und Einzelpersonen zu Reklame- und sonstigen Zwecken ist untersagt. Widerrechtliche Benutzung wird strafrechtlich verfolgt. Obige Bekanntmachung wurde den Satzungen des SFCD entnommen, die demnächst allen Mitgliedern zugeschickt werden. Hierzu

sei angemerkt, dass die erste Satzung des SFCD im Oktober 1956 den Mitgliedern bekannt gegeben wurde.

Erklärend sollte man voran stellen, dass der SFCD in seinen Gründerjahren – bis Ende 1957 - drei Abteilungen unterhielt, die sich mit der Verbreitung der SF und somit auch der des SF-Gedankens beschäftigten. Da war zum einen der *Buchclub*, der, wie schon der Name sagt, sich um die Verbreitung im eigentlichen Sinne der SF-Literatur kümmerte; spricht: für die Mitglieder zu Sonderkonditionen vor allem Leihbücher vertrieb. Dazu muss aber auch gesagt werden, dass es zu dieser Zeit gestaffelte Beitragsgruppen gab. A, B und C, wobei die beiden ersten den Bezug des *Utopia Großbandes* beinhalteten, C aber nur zum Bezug von *ANDROMEDA* berechnete. Leiter des Buchclubs war Heinz Bingenheimer.



Die *Clubbücherei* – unter wechselnder Führung – verließ aus ihrem Fundus die begehrte Literatur. Und zu guter Letzt, die *Literarische Abteilung* unter ihrem Leiter Ernst Heinrich Richter. Diese *Literarische Abteilung* hatte just die Aufgabe, ausgewählten „Spitzenromanen“ der phantastischen Literatur das Siegel des SFCD zu verleihen. Hierzu schrieb der Leiter in *ANDROMEDA* (Ausgabe 3):



*Neue Bücher – die unser Siegel tragen (Eine Bekanntmachung der Literarischen Abteilung des SFCD)*

*Liebe SF-Freunde!*

*Unter dieser Rubrik werden wir künftig diejenigen Bücher bekannt machen und besprechen, die von uns die Berechtigung erhalten haben, das Clubsiegel zu führen. Wir haben uns zu diesem Schritt entschlossen, um zu verhindern, daß Bücher, die sich als ‚Zukunftsromane‘ tarnen, aber doch mit der Zukunft als solche (wie sie die Wissenschaft von heute voraussehen kann) nichts oder sehr wenig zu tun haben, als SF-Bücher von unseren Mitgliedern gekauft werden.*

*Wir unterscheiden zwischen SF, SPACE OPERA und ZUKUNFTSRÖMAN. In die erste Sparte gehören Romane, die ein heute bekanntes wissenschaftliches Thema im Rahmen des jetzt als möglich erkannten weiter ausbauen und zu ergründen versuchen, wohin die heutige Wissenschaft führen kann. In die zweite Sparte gehören Romane, die - ohne weiteren Anspruch auf wissenschaftliche Weiterentwicklung zu erheben - ein bekanntes Thema dazu benutzen, um im Rahmen einer möglichst spannenden Handlung Raumkriege, interplanetare und sonstige Differenzen zu beschreiben. In die dritte Sparte endlich gehören Romane, die auf wissenschaftliche Korrektheit überhaupt verzichten und Sachen und Handlungen beschreiben die vielleicht*

*einmal eintreten können, die aber nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als unwahrscheinlich zu betrachten sind*

*Den Verlagen, die Wert darauf legen, die Romane, die sie veröffentlichen, mit unserem Clubsiegel auszeichnen zu lassen, ist die Möglichkeit gegeben, sich an uns zu wenden und die Manuskripte zur Prüfung einzu-*

*reichen Die Prüfung ist kostenlos, nur wird, falls der Roman geeignet ist, unser Siegel zu führen, eine geringe Anerkennungsgebühr erhoben, die in keinem Verhältnis zu dem Nutzen steht, den der Verlag durch die Führung des Siegels hat, wie erwiesen wurde...*

Die Erklärung zu SF, Space Opera und Zukunftsroman wurden im nächsten *ANDROMEDA* revidiert: ... In *Andro 3* erklärte ich die Handhabung der Verteilung des Siegels. Bei der Beurteilung von SF, SPACE OPERA und ZUKUNFTSRÖMAN unterließ mir eine Verwechslung. Es muß also heißen:

SF: Romane, deren Inhalt über das Begriffsvermögen der jetzigen Generation hinausgeht und Sachen und Handlungen beschreiben, die später einmal eintreten können, die jedoch nach dem Stand der heutigen Wissenschaft als unmöglich angesehen werden.

SPACE OPERA: Romane, die ohne Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit (wenn möglich aber doch!) ein bekanntes Thema dazu benutzen, im Rahmen einer mehr oder minder spannenden Handlung Raumkriege, interplanetare Differenzen und sonstige Abenteuer zu beschreiben.

ZUKUNFTSRÖMANE: Romane, die ein heute bekanntes wissenschaftliches Thema weiter ausbauen und zu ergründen versuchen, wohin diese heutige Wissenschaft einmal führen kann...

Übers pathetische Wortgeklingel wollen wir den Mantel der Barmherzigkeit hängen. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass die meisten in dieser Abhandlung gebrachten Zitate von jenen Hochgelobten der schreibenden Zunft des Damals stammen.

Welch puritanisches Denken die SF-Fans des Gestern beflügelte, mag der nachfolgende Leserbrief dreier Duisburger Jungmänner (*ANDROMEDA* – Ausgabe 2 – Dezember 1955) belegen:

*Sehr geehrter Herr Ernsting!*

*Wir als Mitglieder des SFCD möchten zu dem nun wieder 14täglichen Erscheinen der Utopia-Großbände Stellung nehmen. Wir glauben, daß es nicht die Aufgabe und der Sinn einer wirklichen SF-Reihe ist, ‚Kriminalromane aus der Welt von morgen‘ zu veröffentlichen. U. E. gehören Kriminalromane, auch wenn sie in der Welt von morgen spielen, nicht zur SF-Literatur. Als wir dem SFCD beitraten, hatten wir gehofft, wirkliche SF-Bände zu erhalten und keine Kriminalromane.*

*Unser Vorschlag wäre, wenn unbedingt eine Serie ‚Kriminalromane aus der Welt von morgen‘ gewünscht wird, diese gesondert, beginnend mit der Nr. 1, erscheinen zu lassen. Wir bitten Sie höflich, die übrigen SFCD-Mitglieder um ihre Stellung hierzu zu bitten.*

Walter Ernsting antwortete dann auch den Dreien:

*Was ich hiermit tue. Darf ich zu diesem Thema bemerken, daß die ‚Kriminalromane‘ ab 1. Jan. von den SF-Bänden getrennt werden, daß die Mitglieder des SFCD nur dann diese Kriminalromane erhalten, wenn sie es ausdrücklich wünschen. Herr Wolf Detlev Rohr, ebenfalls Mitglied unseres Clubs, ist ein bekannter Schriftsteller und schreibt spannende Romane. Diese Romane erscheinen nicht unter dem Vorzeichen SF - und sollen es auch nicht sein. - Ihr seht also, liebe Freunde aus Duisburg, der Verlag hat auf die Wünsche seiner Leser Rücksicht genommen und die beiden Serien nun getrennt...*

Schluck!!! Und wo, liebe Duisburger Freunde, reißt ihr Asimovs *Mann von drüben* (The Caves of Steel) und *Die nackte Sonne* (The naked Sun) ein? Das sind richtige Kriminalromane aus der Welt von morgen. Euer Vordenker und Idol Walter Ernsting schrieb auch noch in *ANDROMEDA* – Ausgabe 9 – vom Februar 1957 diese ketzerischen Worte: *Der Buchklub teilt mit: soeben wurde ausgeliefert: Der Mann von drüben (The Caves of Steel). 268 Seiten, Preis: 6,80 DM. Für Mitglieder 5,40 durch den Buchklub. (Sehr zu empfehlen, ich würde es rein persönlich mit dem Clubsiegel auszeichnen. Als SF!)* Ganz groß Schluck! Wat denn, wat denn? Isset nu SF oder isset nu kein SF?

Die Prüfung der Manuskripte erfolgte dann durch Städtegruppen des SFCD, genauer gesagt durch einzelne Mitglieder dieser Grup-

pen. Und so darf ich darauf hinweisen, dass einer dieser „Prüfer und Siegelverleiher“, Wolfgang Thadewald, jetzt an Hand seiner nicht ganz kleinen Bibliothek (etwa 40.000 Exemplare) die erste umfassende Aufstellung dieser „Siegelbücher“ erstellt hat – sozusagen als Strafe für vergangenes Tun.

Auch ein Blick auf den ersten (nicht gewählten) Vorstand des SFCD ist vielleicht nicht ganz uninteressant (Auszug aus *ANDROMEDA* – Ausgabe 2 - vom Dezember 1955): Walter Ernsting (1. Vorsitzender und Geschäftsführer), Heinz Bingenheimer (2. Vorsitzender und Leiter des SF-Buchclubs und auch Mitarbeiter der Literarischen Abteilung), Walter Spiegl (Schriftführer und Leiter der Clubbücherei), Ernst H. Richter (1. Beisitzer und Leiter der Literarischen Abteilung). Nicht unerwähnt bleiben sollte aber auch, dass Wolf Dettelrohr und Karl Herbert Scheer an der Clubpolitik nicht ganz unbeteiligt waren, wie man auch aus der Wahl des nächsten Vorstandes (am 15. September 1957 während des Cons ins Bad Homburg) ersehen kann. Diese Namen sollten wir, bis auf Walter Spiegl, ganz fest im Auge behalten.

Im SFCD-Sonderdruck 3 – *Der Science Fiction Club Deutschland e. V.* – von Rolf Heuter aus dem Jahre 1983 gibt es eine kleine, aber leider auch falsche Aufstellung dieser Bücher und Hefte (*Utopia Großbände*) (siehe Kasten)

Wie solch irrig Werk zustande kommt, mag an Hand des Folgenden erklärt sein. In *ANDROMEDA* – Ausgabe 4 – vom Mai 1956 konnte man Folgendes aus der Feder Walter Ernstings lesen: *Außerdem mache ich auf die neue SF-Serie im Zwei Schwalben Verlag (Hann. Münden) aufmerksam, die als erstes einen Roman von Cecil Douglas bringt. (Clubsiegel als SPACE OPERA). Im Vertrauen: C.D. ist auch Ihnen bekannt! Als der Zwei Schwalben Verlag diese Serie, die im Übrigen nur aus diesem einen einzigen Roman bestand, auf dem Markt warf, ward der Titel Überfall aus dem Nichts und der Autor hieß Clark Darlton (immerhin mit den Initialen CD) – Jetzt so ganz nebenbei gefragt, was macht man mit Pseudonymen, die zwar angedacht, aber nie gebraucht wurden. Darf die vielleicht jetzt ein anderer – und wenn, unter welchen Auflagen...?*

Ein Kuriosum ist der „Weihnachtsband des SFCD“ des Jahres 1956. Da schreibt der Leiter des Buchclubs in *ANDROMEDA* – Ausgabe 8 – Dezember 1956: ... *Aus den mir vorgelegten 8 Originalmanuskripten wählte ich nach sorgfältigster Prüfung (bezüglich SF-Gehalt, Stil, Umfang und Niveau) den Titel*

*No world of their own* von Poul Anderson aus. Als deutschen Titel brachte ich *Die fremden Sterne* zum Vorschlag. Jesco von Puttkamer wird die Übersetzung vornehmen und ich bin sicher, daß bei ihm

## CLUBSIEGEL FÜR ROMANE

Autor	Titel
Anderson, Poul William	Die fremden Sterne
Bings, Henry	Lockende Zukunft (Anthologie)
	Welten in Brand
Brown, William	Eropall
	Herculiden über der Erde
	Ruf aus dem All
	Weltuntergang
Coover, Wayne	Das Geheimnis der schwarzen Sonnenflecken
	Im Nebel der Andromeda
	Invasion aus dem Weltall
	Planet im Alpha Centauri
Darlton, Clark	Das ewige Gesetz
	Raum ohne Zeit
	Und der Satan wird kommen
	Überfall aus dem Nichts
Dee, Roger	Das Geheimnis der Würfel
Douglas, Cecil	unbek. Roman im Zwei Schwalben Verlag
Hubbard, Lafayette Ronald	Gefangen in Raum und Zeit
Hull, Edna Mayne	Sterne der Macht
McDonald, John D.	Planet der Träumer
Merritt, Abraham	Die Puppen der Madame Mandellip
Norton, André	Die Raumschiff-Falle
	Weltraumranger greifen ein
	Die Sterne gehören uns
Nowak, Jürgen	Zwischen Schöpfung und Untergang (Anthologie)
Russell, Eric Frank	So gut wie tot
Scheer, Karl Herbert	Flucht in den Raum
	Grenzen der Macht
	Stern der Gewalt
	Verweht im Weltraum
	Vorposten Jupitermond
Terridge, Ernest	Die Eroberung der Erde
	Tödliche Schwarzwolken
	...und sie kamen vom Sirius
Tubb, Edwin Charles	Hölle im Zwieltlicht
van Vogt, VOGT Alfred Elton	Die Schatten



diese Aufgabe in besten Händen ist. Das Titelbild wird unser Mitglied H. J. Bruck, allen bestens bekannt denke ich, zeichnen - er wird sich bemühen, dem Jahresband ein gediegenes Äußeres zu geben. Der Band selbst umfaßt im Druck ca. 320 Seiten und wird auf holzfreiem Papier gedruckt. Ein guter Leineneinband mit einem vierfarbigen Glanzfolienumschlag trägt auf der Vorderseite (im Leinen) den Titel und auf der Rückseite unser Clubsiegel. Das Vorsatzblatt des Endes enthält unter dem Clubsiegel eine Widmung des Vorstandes an die Mitglieder des SFCD. Es ist mit dem Verlag vereinbart, daß der Band in dieser Ausstattung nur an die Mitglieder des SFCD abgegeben werden darf! ...

H. Bingenheimer - II. Vorsitzender SFCD

Abgesehen davon, dass das Titelbild nicht von Johnny Bruck gezeichnet wurde (angeblich aus Zeitmangel) gibt es in den Aufzeichnungen der Literarischen Abteilung keinen Hinweis darüber, dass dieses Werk auch mit dem Clubsiegel ausgezeichnet wurde. Die „normale“ Ausgabe trägt zwar das „SFCD-Logo“, aber einen Hinweis im Innern des Buches gibt es nicht. Man darf also davon ausgehen, dass auch schon früher die Rechte innerhalb des SFCD nicht wusste, was die Linke tat. (siehe Abbildung rechts)

Hier bietet es sich an, einmal den „Pseudonym-Schlüssel“ – auszugsweise – wiedergeben, wie er in *ANDROMEDA* – Ausgabe 12 - vom August 1957 verzeichnet war:

Auf vielfachen Wunsch möchte ich heute endlich die Autorenliste mit Pseudonymen veröffentlichen – und zwar die der deutschen Autoren:

Name	Pseudonym
Wolf Detlev Rohr	Wayne Coover Allan Reed
Ernst H. Richter	William Brown Ernest Terridge
Clark Darlton	Clark Darlton
Eberhard Seitz	J. E. Wells
H. Bingenheimer	Henry Bings
Munro, C. R.	Brand, Kurt
...	

Auffällig ist hierbei, dass im Jahre 1957 immer noch am „Mythos“ Clark Darlton festgehalten wurde, obwohl doch spätestens mit *Utopia Großband 44 Und Satan wird kommen* – Rastatt Ende 1956 – ein jedes SFCD-Mitglied der Tarif-Gruppe A und B wissen musste, wer sich nun hinter dem Künstlernamen Clark Darlton versteckte. Auch war dies der erste Roman des Geheimnisvollen, der ohne englischen „Originaltitel“ erschien.

Um dem Leser – und natürlich auch der Leserin – einen kleinen Einblick in die Arbeit der Literarischen Abteilung zu geben, seien hier einige der „Rezensionen und kritischen Betrachtungen“ über die Bücher, die dann



schlussendlich das Siegel erhielten, zur allgemeinen Freude noch einmal veröffentlicht.

Über den Erstling eines Henry Bings konnte man in *ANDROMEDA* – Ausgabe 4 – April/Mai 1956 lesen:

Welten in Brand  
von Henry Bings

*Im Verlag der Gebr. Zimmermann erschien in der Reihe Utopia-Spitzenklasse der oben genannte SF-Roman. Dieser Roman erhielt erstmalig das Clubsiegel des SFCD mit dem Zusatz SF.*

Aus der Rezension der Literarischen Abteilung des SFCD, sowie Beurteilungen bekannter Schriftsteller geben wir nachstehende Auszüge:

*Der bekannte Autor K. H. Scheer schreibt: „Die Handlung ist zweifellos als Science Fiction mit einem gesunden und absolut passenden Einschlag von ‚Space Opera‘ zu werten. Bei dem vorliegenden Roman handelt es sich um das Erstlingswerk eines führenden Mitgliedes des SFCD. Es ist deshalb erstaunlich, daß es Henry Bings gelang, die Geschehnisse so packend und so im Sinne von SF zu schildern, daß jeder Leser den Eindruck gewinnt, hier das Geistesprodukt eines versierten Schriftstellers aufzunehmen, der sich intensiv und aus Liebe zur Sache mit der Materie befaßte. Kurz zum Inhalt: Die Bewohner eines Planeten aus dem System des Proxima Centauri schicken drei Fernraumschiffe in die unendlichen Räume des Alls. Da der Heimatplanet der Centauren infolge einer kosmischen Katastrophe dem Untergang geweiht ist, haben die Kommandanten der Schiffe den Auftrag erhalten, neuen und geeigneten Lebensraum für die Rasse der Centauren ausfindig zu machen. Zwei der ausgeschickten Raumschiffe versu-*

*chen mit allen technischen Mitteln aufgefundene und von intelligenten Wesen bewohnte Planeten anderer Systeme zu erobern, um sie für eine Besiedlung durch ihre Rasse reif zu machen. Es zeigt sich, daß die erbarmungslose Einstellung der beiden Kommandanten, die nur im Interesse ihres eigenen Volkes zu handeln glauben, gegen das menschliche und göttliche Gefüge des Universums verstößt, weshalb beide Schiffe mitsamt ihrer Besatzung untergehen, nachdem sie Tod und Verderben über die Intelligenzen der endlich aufgefundenen Planeten gebracht haben. Das dritte Raumschiff der Centauren entgeht diesem Schicksal, da dessen Besatzung den Weg findet, auf einer friedlichen Basis die Lösung des Problems zu erreichen. Nach jahrelanger, vergeblicher Suche finden sie das Sonnensystem, zu dem auch die Erde gehört. Nach anfänglich erzwungener Landung durch ein*



**Aufstellung I (Leihbücher)**

Berry, Brian	In der Ewigkeit verschollen The Venom Seekers	Hönne-Verlag	Space Opera	1957/58
Bings, Henry	Lockende Zukunft (Anthologie)	Bewin-Verlag	ohne Wertung	1957
	Welten in Brand	Hönne-Verlag	Science Fiction	1957
Brand, Kurt	Das unmögliche Weltall	Steinebach-Verlag	Space Opera	1958
	Die Zeitspirale	Steinebach-Verlag	Space Opera	1958
	Raum der schwarzen Sonne	Steinebach-Verlag	Space Opera	1957/58
	Weltraum Zwo Fünf	Steinebach-Verlag	Space Opera	1957/58
Brown, William	Eropall, ein neuer Planet	Bewin-Verlag	ohne Wertung	1956
	Herculiden über der Erde	Bewin-Verlag	Zukunftsroman	1957
	Ruf aus dem All	Bewin-Verlag	ohne Wertung	1956
	Untergang der Galaxis	Bewin-Verlag	Space Opera	1958
	Weltuntergang	Bewin-Verlag	ohne Wertung	1956
Bulmer, H. Kenneth	Welt des Schreckens (Empire of Chaos)	Bewin-Verlag	Zukunftsroman	1957
Coover, Wayne	Das Geheimnis der schwarzen Sonnenflecken	Dörner	Zukunftsroman	1955
	Im Nebel der Andromeda	Dörner	Science Fiction	1957
	Invasion aus dem Weltall	Dörner	ohne Wertung	1956
	Meuterei im Weltraumschiff	Dörner	Science Fiction	1957
	Planet im Alpha Centauri	Dörner	Zukunftsroman	1956
Darlton, Clark	Überfall aus dem Nichts	Zwei Schwalben	Space Opera	1956
Dee, Roger	Das Geheimnis der Würfel (An Earth Gone Mad)	Hönne-Verlag	Science Fiction	1957
Grams, Jay	Und die Sterne verblaßten	Wiesemann-Verlag	Space Opera	1958
Hubbard, L. Ron	Gefangen in Raum und Zeit (Return to Tomorrow)	Hönne-Verlag	Space Opera	1957
Merak, A. J.	Geheimauftrag Andromeda (Dark Andromeda)	Bewin-Verlag	Space Opera	1957
Munro, C. R.	Er nahm die Erde mit Gefesselte Planeten	Steinebach-Verlag Steinebach-Verlag	Space Opera Space Opera	1957 1957/58
North, Andrew	Die Raumschiff-Falle (Sargossa of Space)	Hönne-Verlag	Space Opera	1956
von Puttkamer, JescoDer	Unheimliche vom anderen Stern	Dörner	Science Fiction	1957
Rohr, W. D.	Planet des Unheils	Dörner	Science Fiction	1957
Scheer, K. H.	Der unendliche Raum	Balowa-Verlag	Science Fiction	1957
	Die Fremden	Balowa-Verlag	Science Fiction	1957
	Die lange Reise	Balowa-Verlag	Space Opera	1957
	Grenzen der Macht	Balowa-Verlag	Science Fiction	1956
	Stern der Gewalt	Balowa-Verlag	ohne Wertung	1956
	Verweht im Weltenraum	Balowa-Verlag	Space Opera	1956
vom Scheidt, Jürgen	Männer gegen Raum und Zeit	Wiesemann-Verlag	Space Opera	1958
Terridge, Ernest	Die Eroberung der Erde	Hönne-Verlag	Space Opera	1957
	Tödliche Schwarzwolken	Hönne-Verlag	Science Fiction	1957
Tubb, E. C.	Hölle im Zwielicht (Hell Planet)	Hönne-Verlag	Space Opera	1957

Raumschiff Terra's ergibt eine nähere Fühlungnahme mit den Menschen der Beweis, daß sich Probleme wie das der bedrängten Centauren nur durch Toleranz und gegenseitiges Verstehen lösen lassen Die Erde erklärt sich bereit, den Centauren die Venus zu überlassen, womit der fremden Rasse aus den Tiefen des Alls neuer Lebensraum zur Verfügung steht. Während das gigantische Umsiedlungsprojekt einer ganzen Planetenbevölkerung anläuft, erfüllt sich das Schicksal der beiden anderen Raumschiffe in furchtbarer Konsequenz."

Ernst H. Richter, dessen neuestes Werk Ruf aus dem All soeben erschienen ist, schreibt u. a.:

„Dieser Roman ist sehr gut gelungen - gehe mit K. H. Scheers Ansicht konform. Alles in allen: SF mit Einschlag Space Opera!“

Clark Darlton: „Endlich ein Anfang - das Club-siegel mit der Wertung: SCIENCE FICTION!“

ten Technik - nicht aber der vollendeten Menschen - in ihren Bann zieht. Immer wieder wird der gute SF-Roman neben der Technik das Problem ‚homo sapiens‘ zu behandeln haben, denn er ist es, der - sei es auch in welcher Gestalt - das Geschick seiner Welt in Händen hält. So ist auch in diesem Roman, daß eine fast vollendete Technik im Gegensatz zu den rein menschlichen Gefühlen steht und die letzteren dabei den Ausschlag geben“.

Es sei mir hier verziehen, dass ich nicht näher auf die obigen Zeilen eingehe. Nur sei der Leser samt der Leserin auf jene Stelle im letzten Absatz hingewiesen, wo es so dramatisch heißt: ... an den Anfang seiner von allen SF-Fans mit Spannung erwarteten neuen Serie amerikanischer und englischer SF-Romane das Werk des Autoren Henry Bings setzt..

die uns beispielsweise in N. Bonds Lancelot Biggs so anspricht. Rahmen der Handlung und Auffassung des Themas begründen den Wert der Story im Sinne von SF. Zusammenfassend sei gesagt, daß diese Trilogie mit zu den besten Publikationen in deutscher Sprache gehört, die seit Kriegsende erschienen sind.

Inhaltsüberblick: Nach dem Ende eines vernichtenden dritten Weltkrieges gelingt zwei berühmten Wissenschaftlern die Flucht zum geheimen Forschungslabor in der Antarktis. Dort entsteht in Zusammenarbeit fähigster Kräfte ein Raumschiff, das mittels Ionenantrieb erstmalig in der Lage ist, interstellare Räume zu überwinden. Nach vielen Gefahren startet das Schiff im letzten Augenblick von der Erde und entgeht dem Zugriff der herrschenden Macht. Der Mond, Venus und der Mars und der stellare Raum, der von der irdischen Technik beherrscht wird, liegen zurück, und das Schiff verläßt das Gebiet der inneren Planeten, um zum Alpha Centauri



Das Verlagslektorat kommt u. a. zu dem Urteil: „Dies alles ist interessant, sehr spannend und mit viel Sachkenntnis geschildert. Der Roman ist ohne Einschränkung zu empfehlen. Er läßt es erhoffen, daß ihm Fortsetzungen folgen mögen. Bings Roman schließt an die amerikanischen Vorbilder an...“

W. Spiegl (SF & Literary Agency) schreibt zu Welten in Brand:

„Wenn der Verlag der Gebr. Zimmermann an den Anfang seiner von allen SF-Fans mit Spannung erwarteten neuen Serie amerikanischer und englischer SF-Romane das Werk des Autoren Henry Bings setzt, so ist das für alle Leser dieser Literaturgattung ein erfreuliches Zeichen. Man mag zur SF-Literatur stehen wie man will, fest steht jedoch, daß diese Art von Romanen, Novellen und Kurzgeschichten den Leser durch die fesselnde Darstellung einer Welt von morgen - einer Welt der vollende-

Henry Bings, pardon, Heinz Bingenheimer bedankte sich auch ganz artig bei seinem Nachbarn (Scheer und Bingenheimer wohnten beide in Friedrichsdorf):

Im Balowa Verlag der Gebr. Zimmermann erschienen die nachstehende Bände der neuen Trilogie von K.H. Scheer: Flucht in den Raum, Vorposten Jupitermond und Grenzen der Macht

Dem bekannten Schriftsteller utopischer Spannungsromane ist mit dieser Trilogie ein großer Wurf gelungen. Wenn sich K. H. Scheers Romane bisher durch Logik und technische Exaktheit der Darstellung auszeichneten, so hat er es (in) obigen Werken erstmalig verstanden, dem Geschehen diesen Rahmen gegeben, den wir als Ausdruck des ‚Space Opera‘ schätzen.

Es besteht kein Zweifel, daß man diese Trilogie auch im Geiste von SF werten kann und verbindender Humor ergibt eine Mischung,

vorzustoßen. Auf der Jupiterbahn aber wird das Raumschiff von unfaßlichen Kräften gestoppt und zur Landung auf Ganymed gezwungen. Dort haben Intelligenzen vom Alpha Centauri eine mächtige Vorpostenstation errichtet, die Ausgangsbasis einer Invasion zur Erde werden soll. So bekommen die Menschen eher Kontakt mit ihrem Ziel, als sie ahnen konnten. Nur ist diese Begegnung nunmehr zu einer furchtbaren Belastung geworden, denn die Centaurianer betrachten die Menschen als Tiere einer höheren Stufe und setzen ihre eigene weit überlegte Technik rücksichtslos zur Vernichtung der eigenen Rasse ein. In packenden Szenen beschreibt K.H. Scheer die sich ergebenden Konflikte und den fast aussichtslosen Kampf der Raumschiffbesatzung gegen die Fremden. Atemberaubend ist die Auseinandersetzung, in der die bessere Reaktionsfähigkeit der Menschen, verbunden mit einem starken Willen zum Überleben, schließlich die Überteknik der

*Invasoren ausgleicht und sie mit ihren eigenen Waffen schlägt. K. H. Scheer versteht es, seine Leser zu fesseln und geschickt die technischen Finessen mit der spannenden Handlung zu vereinen. Die Dialoge sind flüssig und sicher eingebaut - präzise rollt das Geschehen ab und wenn man befriedigt die letzte Seite umschlägt, hat man das Gefühl, eine wertvolle Ergänzung seiner Bibliothek zu besitzen. Wir hoffen, daß K.H. Scheer künftig dieser Linie treu bleiben und damit allen SF-Fans weitere Werke schenken wird, die den Geist von Science Fiction verbreiten helfen. H. Bingenheimer und Literarische Abteilung des SFCD*

Nebenbei bemerkt. Man kann sich des Gedankens nicht verwehren, dass es bei Alpha Centauri ein ganzes Nest böser Buben (dies bitte jetzt mit Aliens übersetzen) geben muss.

Und diese Liste kann man bis Unendliche fortsetzen. Da werden die „Spitzenromane“ eines Wayne Coover, Wolf Detlev Rohr, William Brown, Ernest Terridge dermaßen hochgejubelt, dass es einem Angst und Bange wird. Aber auch der Fan an sich reht sich geduldig in den Chor der Jubelnden ein. Jürgen Duensing - damals 15-jährig - schrieb in *ANDROMEDA* – Ausgabe 8 - vom Dezember 1956:

*Die großen Fünf! Ich lernte sie auf dem Con in Bayrischzell kennen: Clark Darlton, Henry Bings, Wayne Coover, William Brown und K. H. Scheer. Diese Autoren haben uns schon manche schöne Stunde mit ihren packenden und fesselnden Romanen gebracht. Diese fünf SF-Schriftsteller leiten eine neue Zeit von SF in Deutschland ein. Und wir Mitglieder des SFCD können ihnen nicht genug dankbar für ihre Romane sein. In dem Wettbewerb nach dem besten SF-Roman in Deutschland werden diese Fünf mit Ihren Romanen bestimmt die ersten Plätze einnehmen.*

*Ein kurzer Überblick:*

*Clark Darlton's Romane sind schon alle bekannt und er ist einer der meist gelesenen SF-Romanschriftsteller Deutschlands. Ufo am Nachthimmel, Der Mann der die Zukunft stahl, Die Zeit ist gegen uns und sein neuester Roman: Überfall aus dem Nichts sind seine bekanntesten Werke.*

*Henry Bings Roman Welten in Brand muß man gelesen haben, um sich ein Bild machen zu können. Ich behaupte, dieses SF-Buch ist eins der besten von ganz Deutschland.*

*Wayne Coover's Roman: Das Geheimnis der schwarzen Sonnenflecken und Invasion aus dem All sind Meisterwerke auf dem Gebiet SF.*

*William Browns Romane: Ruf aus dem All, Weltuntergang und Erpall, ein neuer Planet sind seine besten SF-Romane und sie können ruhig empfohlen werden.*

*K.H. Scheer's Romane: Verweht im Weltraum und Stern der Gewalt sind seine besten Ro-*

*mane. Ebenfalls zu erwähnen sind: Flucht in den Raum, Vorposten Jupitermond und Grenzen der Macht. Sehr gute SF und Space opera. Alle diese Romane wurden mit dem Siegel des SFCD ausgezeichnet."*

Trotz der hohltonenden Worte ... *Eine anderweitige Verwendung ohne Genehmigung des Vorstandes, wie z.B. durch Verlage und Einzelpersonen zu Reklame- und sonstigen Zwecken ist untersagt. Widerrechtliche Benutzung wird strafrechtlich verfolgt...* machte der Balowa-Verlag (Gebr. Zimmermann) in Balve fröhlich mit dem Siegel Reklame. So kann man auf dem Umschlag (Rückseite) des Romans Verweht im Weltraum auch noch folgenden Text lesen: *Alle Romane dieses Autors wurden vom Science Fiction Club Deutschland mit dem Clubsiegel ausgezeichnet.* (siehe Abbildung)

Nicht ganz unerwähnt bleiben sollte in diesem Zusammenhang, dass Jürgen Duensing als J. C. Dwyann beim Wiesemann Verlag in Wuppertal 1958 seinen Erstling vorlegte - *Flucht aus dem All*. Und mittlerweile deckt er unter mindestens 30 anderen Pseudonymen die ganze Palette der „Unterhaltungsliteratur“ ab.

So ganz un widersprochen blieb dies denn nun doch nicht. Gunther Fandrich erhob in *ANDROMEDA* – Ausgabe 9 – Januar/Februar 1957 seine Stimme:

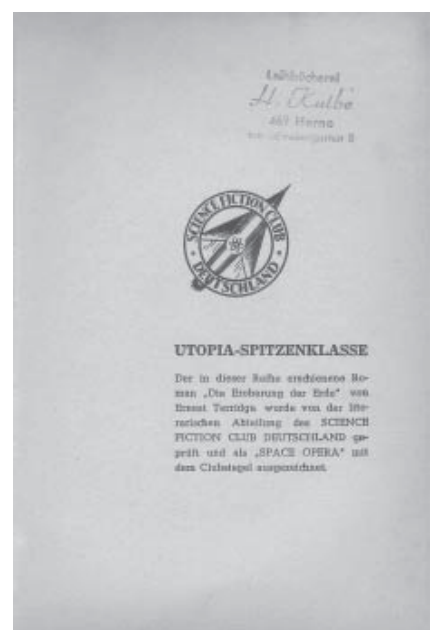
*Zwar etwas verspätet, aber immer noch im alten Jahr, erhielt ich das Jahrbuch. Am meisten mißfiel mir die Umschlaggestaltung, Noch fantasieloser hätte man wirklich nicht sein können. Auch die Übersetzung ist an einigen Stellen nicht besonders gut gelungen. Das liegt aber bestimmt an der kurzen Zeit, die man Herrn Puttkamer dafür gegeben hatte. Ansonsten wäre über dieses Buch nur Lobendes zu sagen. (Gemeint ist *Die fremden Sterne* - No World of their Own - von Poul Anderson)*

*Vergleicht man nun dieses Buch mit denen der „Großen Fünf“, so kommt man zu einem ganz anderen Schluß als Herr Duensing und man muß sich über sein grenzenloses Lob wundern. - Wovon man sich ein Bild machen kann, wenn man Bings Roman gelesen hat, ist mir schleierhaft. Von guter SF bestimmt nicht. Aber das Buch wäre noch annehmbar, gäbe es dasselbe nicht in einer viel besseren Form in Englisch - und sogar auch in Deutsch. Meisterwerke auf dem Gebiet der SF-Literatur sind Coover's Werke bei weitem nicht, Planet im Alpha Centauri strotzt vor lauter Unlogik und Kraftausdrücken.*

*Richters Romane stehen bei mir auch nicht recht viel höher im Kurs.*

*Scheer kann man eventuell, aber auch nicht oft, noch verdauen.*

*Bleibt nur noch Darlton. Hundertprozentige Sachen schrieb er bis jetzt auch noch nicht. Aber Ufo am Nachthimmel und Die Zeit wa-*



ren trotz der kleinen Fehler großartig. Daß alle diese Bücher mit dem Clubsiegel ausgezeichnet wurden, bedeutet nicht gerade eine Empfehlung für sie wenn man bedenkt, wie viele Bücher das Siegel tragen, die es nicht verdienen. Aus Herrn Duensing's Lobeshymnen kann man nur schließen, daß er die englische Sprache nicht beherrscht, denn sonst wäre sein Brief bestimmt ungeschrieben geblieben.

Dem musste ja von offizieller Seite etwas entgegengehalten werden. Dies tat dann auch Walter Ernsting in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des SFCD.

Jürgen Duensing spricht Englisch, Freund Fandrich, aber er scheint die Situation der deutschen Autoren besser zu kennen als Du. Es gibt nur einen Punkt, in dem ich mit Dir voll und ganz übereinstimme: es gibt Bücher, die das Clubsiegel nicht verdient haben! Wenigstens nicht das Siegel als SF. Doch leider ist die Verleihung des Siegels immer eine sehr heikle und schnelle Angelegenheit wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit, sonst würde ich ein größeres Preisgericht vorschlagen. - Noch eines: gute amerikanische SF darf nicht mit deutscher SF verglichen werden, denn unsere Verleger haben andere Richtlinien als die Amerikaner. Und willst Du mir vielleicht erzählen, Du könntest einen Roman ohne Verleger veröffentlichen? Wir stehen erst am Anfang der Entwicklung, wenn vielleicht auch der SFCD selbst den anderen Lesern voraus ist. Doch vom SFCD allein kann kein Verleger existieren. Das Jahrbuch war der erste Schritt, einen guten SF-Roman (mit gewagter Thematik) zu veröffentlichen, ohne die gleiche Pleite wie Rauch zu erleben. Wir werden in diesem Sinne weitermachen. Und solltest Du tatsächlich nicht festgestellt haben, daß auch die oben erwähnten Autoren wenigstens schon in einigen Punkten fast unmerklich vom Zukunftsroman zum SF-Roman hinübergewechselt sind? Ich kenne diese Autoren alle persönlich und weiß, daß in ihren Köpfen die fantastischsten SF-Ideen herumschwirren, aber sie sind zu klug, diese schon heute - vielleicht in zu einfacher Fassung, zu verwerten. Auch ihre Zeit wird kommen, Und würdest Du eine Zeitmaschine besitzen, würdest Du noch heute Dein Urteil über sie revidieren. Keiner kann über seinen Schatten springen, erst recht nicht über den des Verlegers und den der breiten Öffentlichkeit. So sehe ich die Situation. Leider!

Aber auch etwas anderes sollte sich der Leser des Heute vor Augen führen. Es sei mir gestattet, dem verehrten Leser mit seiner getreuen Leserin einen kleinen Einblick ins bigotte und doppelmoralige Leben des Damals zu geben. Hierzu seien einige Zeilen aus der Bonner Rundschau vom 17. November 1956 wiedergegeben, wie sie vom Leiter der Städtegruppe Bonn des SFCD in ANDROmeda – Ausgabe 9 – Januar/Februar 1957 den SF-

Fans offenbart wurden:

Die Bonner Rundschau vom 17. 11. 1956 brachte einen Artikel unter der Überschrift Ist das nicht wirklich Schund, den ich hier in Auszug zitiere:

...Wer einmal Einblick nehmen kann in das der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften zugehende Material, der kann nur von Abscheu erfasst werden ob solcher ‚Geistesprodukte‘. Ein Beispiel: da wurde ein ‚Kriminalroman aus der Welt von morgen‘ indiziert, der vom Verlag als eine ‚hübsche neue Sache‘ mit einer ‚verdammten neuen Atmosphäre‘ angepriesen wurde. Daraus eine Textprobe

„Duke legte ihm beide Hände um den Hals und begann zu drücken bis das Gangstergesicht von diesem Schwein... blau anlief und es ihm in der Gurgel zu krachen anfang Da liess Duke los, machte die Hand zur Faust und stiess sie immer wieder in die Visage von dem Kerl... Die Nase brach. Dann quoll das eine Auge aus der Höhle und hing ein bisschen über die schwammigen Lider herab... Und jetzt lachte Duke. Jetzt war die Zeit da, dass er lachte. Cortis brauchte keinen Arzt mehr. Das Schwein war geschlachtet, und man brauchte höchstens noch einen Fleischbeschauer zu bemühen.

Mit diesem Zitat, das durch andere nach der sexuell abwegigen Seite hin ergänzt werden könnte, soll es genug sein...

Weiter schreibt der Leiter der Städtegruppe Bonn: Soweit also die Bonner Rundschau. Es handelt sich um einen Kriminalroman aus der Welt von morgen von Allan Reed (Wolf Dettler Rohr), allerdings nicht Angst ohne Ende, der in der Reihe Utopia Krimi erschien. Aber der ist so ähnlich. Mir ganz persönlich gefiel Angst ohne Ende nicht schlecht, aber es gibt viele Leute, die einen besseren Geschmack haben als ich und die SF nicht von einem utopischen Krimi zu unterscheiden vermögen. Da taucht dann die Gefahr auf, dass sie auch SF als Schund verdammen. WDR kann doch besser schreiben – etwa wie er es unter Wayne Coover tut. Also! – Übrigens gibt es noch andere Leute, die derartiges fabrizieren, etwa J. E. Wells mit seinem Entführung ins All wo eine gute SF-Idee völlig verhunzt wird, billigste Effekte mit blutigen Abschlachtereien und sexuelle Szenen wechseln. Prost Mahlzeit, ihr SF-Fans!

In diesem Sinne - SFCD-Gruppe Bonn

Soweit, so nicht gut. In § 1 des „Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften“ vom 14. Juli 1953 heißt es ja: (1) Schriften, die geeignet sind, Kinder oder Jugendliche sittlich zu gefährden, sind in eine Liste aufzunehmen. Dazu zählen vor allem unsittliche, verrohend wirkende, zu Gewalttätigkeit, Verbrechen oder Rassenhaß anreizende sowie

den Krieg verherrlichende Schriften. Die Aufnahme ist bekanntzumachen.

Gleichzeitig mit der Indizierung von Allan Reeds Kriminalromane aus der Welt von morgen lagen am Kiosk Der Landser, Soldaten- und Fliegergeschichten aus, die auch der ach so schätzenswerte Jugendliche kaufen konnte, um sich – und hier darf ich einmal den sich ums gesunde Volksempfinden verdient gemacht habenden Fernsehreporter Dr. Courts sinnvoll zitieren – am sattem bekannten Landserjargon zu erfreuen. Diese gewalt- und kriegsverherrlichenden Schriften fielen durch das Raster der Bundesprüfstelle. Waren es doch – genau wie die „Biographien“ jener Männer, die das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten tragen durften und es auch in der Öffentlichkeit ungeniert taten – Geschichten, die die Heldentaten des deutschen Mannes auf dem Feld der Ehre erzählten. Nein, solche Erzählungen galten den Moralaposteln der Bundesprüfstelle als nicht verdammungswürdig, zumal man ja dem männlichen Jugendlichen das Leben in und bei der Truppe schmackhaft machen musste – wurde doch in dieser Zeit die Bundeswehr ins Leben gerufen.

Erotisches, ja Erotisches aber gefährdete die Jugend. Man denke hier nur an den Aufschrei der moralinsuren Biedermänner, als Oswald Kolle seinen Aufklärungsfeldzug begann. Welch abstrusen Blüten das Ganze trieb, mag die Geschichte des Bürgermeisters aus einer kleinen Ruhrgebietsstadt belegen, der alle Bücher mit „Ferkelien“ aus seiner Stadtbücherei entfernen ließ. Dieser Aktion fielen dann auch Bücher über das „Bikini-Atoll“ zum Opfer.

Sorry, ich glaube, jetzt habe ich mich wohl ein wenig verplaudert...

Und wenn ihr wissen wollt, wie's weitergeht, liebe Leserin, lieber Leser, dann müsst ihr unbedingt die nächste Ausgabe des DDD-FO lesen...

© 2005 - Wolfgang Thadewald / Horst Schwagenscheidt

# Ein Mann und sein Hobby

Dieter von Reeken lässt den Luftpiraten wieder fliegen

Die frühe Romanheftserie „Der Luftpirat und sein lenkbares Luftschiff“ (1908-1911) gehört zu den seltensten überhaupt. In Zusammenarbeit mit Heinz J. Galle gibt Dieter von Reeken einen Auswahlband mit sechs Heften als Book on Demand heraus, der Ende Februar erschienen sein dürfte. Enthalten sind in diesem etwa 270seitigen Buch die Nummern 1, 40, 42, 56, 63 und 66. Galle hat dazu eine ausführliche Einleitung verfasst.

Es ist nicht das erste Mal, dass von Reeken auf die Idee gekommen ist, nicht mehr oder nur sehr schwer erhältliche alte „Schätzchen“ neu herauszugeben, um sie auch Lesern des 21. Jahrhunderts wieder zugänglich zu machen. Da er das aus eigenem Antrieb und aus reiner Leidenschaft macht, entsprechen die bisherigen Nachdrucke im wesentlichen seinen Neigungen:

- Camille Flammarion: Die Mehrheit bewohnter Welten (1864)
- Wilhelm M. Meyer: Bewohnte Welten (1909)
- Albert Daiber: Die Weltensegler (ca. 1910)
- Albert Daiber: Vom Mars zur Erde (ca. 1914)
- Albert Daiber: Anno 2222 (1905; gerade erschienen)



Bemerkenswert ist ein solches Engagement in jedem Fall und nicht umsonst findet sich auch im aktuellen phantastisch! Nr. 17 ein Artikel über den Fan der ganz frühen Science Fiction-Literatur. Dieter von Reeken war so freundlich und hat dem Fandom

Observer ein paar neugierige Fragen beantwortet, damit die Person hinter diesen Umtrieben ein bisschen sichtbarer wird:

**ddd:** Können Sie ein paar Angaben zu Ihrer Person machen? Alter, Familienstand, Beruf...

**DvR:** Geboren 1948 (jetzt 56 Jahre alt) in Oldenburg, dort aufgewachsen, verheiratet, zwei volljährige (ob die „erwachsen“ sind...?) Kinder von 25 und 23 Jahren, Nach dem Jura-Studium war ich bis Ende 2004 als juristischer Dezernent (Regierungsdirektor, zuletzt Leiter des Dezernats „Soziales, Flüchtlinge, Frauenförderung“) bei der zum 01.01.2005 aufgelösten niedersächsischen Bezirksregierung Lüneburg, seitdem (wegen der Behördenauflösung im Rahmen der niedersächsischen Verwaltungsreform) im einstweiligen Ruhestand.

**ddd:** Gewiss hatten Sie mal Kontakt zum Fandom? Wie sah der aus?

**DvR:** In den 1960er Jahren (etwa 1962-1967) war ich Mitglied des SFCD und Leser mehrerer Fanzines. Der Kontakt zum Fandom beschränkte sich weitgehend auf Briefwechsel, Leserbriefe u. ä. Seitdem sind meine Fandom-Kontakte eher „auf Sparflamme“ gewesen.

**ddd:** Und heute? Gibt es aktuelle Kontakte, abgesehen zu Käufern der Nachdrucke?

**DvR:** Durch das Internet habe ich seit einigen Jahren den einen oder anderen Kontakt hergestellt, bin aber in keinem Club. Seit einigen Monaten lese ich auch sehr gern den „Fandom Observer“. Über das Internet, insbesondere meine Homepage, habe ich dann den Kontakt zu einigen Brieffpartnern und Fanzine-Herausgebern „von früher“ wiedergefunden (z.B. zu Heinz-Jürgen Galle (mit dem ich auch zusammen arbeite), Horst Peter Schwagenscheidt, Gustav Gaisbauer vom EDFC).

**ddd:** Ich stelle mir vor, dass die Herausgabe dieser alten Stücke viel Zeit braucht, und das Betreiben der Homepage natürlich auch. Wieviel Zeit frisst das in der Woche?

**DvR:** Wieviel Zeit ich wöchentlich aufwende, kann ich gar nicht sagen – das kommt in Wellen, je nach Lust und Laune. Die Homepage mit den Online-Dateien habe ich über einen längeren Zeitraum aufgebaut, da möchte ich auch noch Manches aktualisieren und ergänzen. Es ist allerdings zutreffend, daß die Übertragung der alten Fraktur-Texte recht mühselig ist. Es gibt übrigens keine zu einem annehmbaren Preis erhältliche und

ausgereifte Texterkennung für Fraktur; außerdem gibt es verschiedene Fraktur-Schriftfamilien. Im Klartext: Ich schreibe den Text 1:1 ab.

Wegen der in den letzten Jahrzehnten (und sogar Jahrhunderten, wenn ich das 19. Jh. dazu nehme) sehr wechselhaften Rechtschreibung und der unterschiedlichen Maßeinheiten (französische, englische, preußische, gemeine deutsche Meile ...) ist das schon zeitraubend.

**ddd:** Wozu machen Sie das? Ist es eher, um sich selbst ein Geschenk zu machen oder haben Sie die Hoffnung, auch Menschen, die sich bisher nicht mit der „alten“ SF auseinander gesetzt haben, zu infizieren?

**DvR:** Sie sehen es richtig, die Nachdrucke gebe ich aus Neigung heraus. Ich möchte nicht „missionieren“, anderen Menschen aber Gelegenheit geben, meine Freude an diesen alten Texten, die ja doch irgendwie teilweise das Fundament für die „neuen Texte“ bilden, zu teilen. Es ist doch so, dass z.B. die absolute deutsche Erstausgabe von Camille Flammarions „La pluralité des mondes habités“, 1864 erschienen, kaum noch auffindbar ist, und wenn, dann zu Horror-Preisen. Jetzt liegt der Originaltext wieder vor und ist erreichbar. Eine Gewinnabsicht steht nicht dahinter; bisher bin ich übrigens noch in „tiefroten Zahlen“, hoffe aber, dass ich in 1-2 Jahren auf einen Ausgleich komme.

**ddd:** Kann man Sie auch mal auf einem Con treffen?

**DvR:** Mal sehen, wenn es nicht so weit von Lüneburg entfernt ist?

Der nächste Con findet bekanntermaßen am 12./13. März in Dortmund statt, was von Lüneburg aus betrachtet, nicht gerade um die Ecke liegt, aber auch keine Weltreise ist. Also, wer weiß... Wer jetzt aber neugierig geworden ist und sich lieber auf die Dauerpräsenz des Internets verlassen möchte, findet alle wichtigen Informationen natürlich auch auf Dieter von Reekens Homepage: <http://www.dieter-von-reeken.de/>

ddd







## Jasper Fforde „In einem anderen Buch“

Mit seinem ersten Roman um die SpecOps Agentin Thursday Next, der vor einiger Zeit unter dem Titel „Der Fall Jane Eyre“ ebenfalls bei dtv erschien, konnte der walisische Autor Jasper Fforde auch hierzulande positiv auf sich aufmerksam machen. Die Romane um seine etwas unfreiwillige Heldin erfreuen sich in Großbritannien steigender Beliebtheit und dürften im deutschsprachigen Raum ebenso ihre Leserschaft finden.

„In einem anderen Buch“ schließt nahtlos an die Geschehnisse aus Ffordes Erstlingswerk an. Die Rettung der Romanfigur Jane Eyre machte Thursday Next über Nacht zu einer Berühmtheit. Die meisten Leser verziehen ihr sogar den durch ihr Eingreifen veränderten Schluss und ihr Arbeitgeber, der sich ständig Anfeindungen aus allen gesellschaftlichen Schichten und politischen Lagern ausgesetzt sieht, was angesichts einer Vielzahl peinlicher Pannen nur verständlich ist, geht mit Thursday Next auf Promotiontour. Eine Tätigkeit, die sie mehr als schlaucht und die ihr so gar nicht liegt. Aufgrund ihrer Eigenmächtigkeiten im Fall Jane Eyre kann sie sich den Wünschen ihres Arbeitgebers nicht entziehen.

Ruhe findet sie letztlich bei ihrem Ehemann Landen, der ebenfalls im letzten Roman schon eine wichtige Rolle spielte. Als sie ein Angebot der Goliath Cooperation auf Zusammenarbeit, das darin besteht jemanden aus einem Buch, welches er als Versteck benutzt, zurückzuholen ablehnt, nichten diese ihren Ehemann Landen und verfügen so über ein perfektes Druckmittel. Die Einschätzung der Goliath Cooperation trifft zu, denn Thursday würde alles tun, um ihren Ehemann, an den fortan nur sie sich erinnern kann, was ihre Situation noch verzweifelter werden lässt, seine Existenz wieder zu geben. Wie sie dies ohne die von ihrem Onkel konstruierte Maschine hinbekommen soll, ist ihr noch ein Rätsel.

Ein ebensolches stellen unglaubliche Zufälle dar, die fast zu ihrem Tod führen. So wird sie von einem Scharfschützen erschossen und kann letztlich nur mit Hilfe ihres Vaters, der sich immer noch in den Zeitabläufen vor seinen ehemaligen Kollegen versteckt, diesem Anschlag entkommen. Weitere folgen und jedes Mal gelingt es ihr zu überleben. Wobei immer deutlicher wird, dass jemand gezielt diese Zufälle herbeiführt, um sie dadurch ganz unauffällig zu töten.

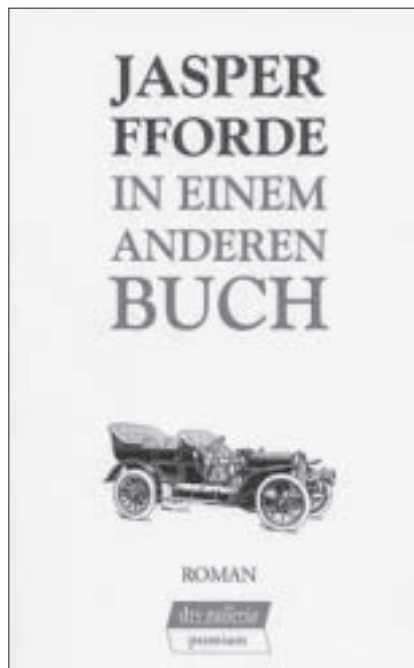
Somit kämpft Thursday an zwei Fronten. Zum einen muss sie die Nichtigkeit ihres Ehemannes, von dem sie zudem noch ein Kind erwartet, rückgängig machen und zum anderen muss sie die Existenz der Person enthüllen, die ihr nach dem Leben trachtet.

Eingebettet ist diese Handlung in einen

humorvoll in Szene gesetzten Hintergrund, der nicht nur die Eigenarten der Briten überzeichnet. Dabei wirken die Szenen in keiner Weise aufgesetzt oder platt, sondern vielmehr bis ins Detail ausgearbeitet. Gleich zu Beginn des Romans läuft Fforde zur Bestform auf, als er Thursday ein Interview durchlaufen lässt, in dem sie eigentlich über die Geschehnisse rund um Jane Eyre berichten sollte, dies aber aufgrund der Anwesenheit des Vorsitzenden des Fanclubs von Jane Eyre, ihrem Chef, dem Vertreter der Goliath Cooperation usw. ständig unterbrochen und mit Redeverboten belegt wird. Hier greift Fforde auf seine Erfahrungen beim Film zurück und verarbeitet diese in prächtigen Dialogen.

Mag die Handlung an sich für den belebten Krimifan nichts besonders darstellen, so ist der Stil und der Handlungshintergrund die Lektüre auch des zweiten auf deutsch erschienen Romans von Jasper Fforde wert. Ein überaus intelligenter Spaß, der wiederum zeigt, was in Büchern letztlich alles stecken kann. „In einem anderen Buch“ bietet für eine Vielzahl von Lesern eine abwechslungsreiche und auch anspruchsvolle Lektüre.

anno



Jasper Fforde  
In einem anderen Buch  
dtv galleria premium; Paperback;  
Originaltitel: Lost in a Good Book;  
Übersetzung: Joachim Stern; GB:  
2002; BRD: Herbst 2004; 418 Seiten

## Stammtische 2

Giessen, SF-Stammtisch  
jeden 1. Samstag im Monat ab 18.00 Uhr, „Stadthaus“, Kongresshalle Giessen am Berliner Platz 2, 35390 Giessen. Info: Harald Latus, (06 41) 47 65 3 (Far Beyond e.V.). Homepage: <http://stud-www.uni-marburg.de/~Kapmeyer/TD-MR/TD-GI/TD-GIStart.htm>

Graz, PR Stammtisch  
jd. 1. Donnerstag i.M., 19 Uhr, „Schwarzer Adler“, Leonhardstr. 27  
Bernd Hubich, [bernd.hubich@styria.com](mailto:bernd.hubich@styria.com)  
- <http://www.prsg.at>

Halle, ASFC-Stammtisch  
Jeden 2. Freitag im Monat, 18.00 Uhr in der Gartengaststätte „Zur Sonne“, Halle (Südstadt); Kontakt: Thomas Hofmann, 0345 77 640 72, <http://www.phantastische-ansichten.de>

Hamburg, Donnerstagsrunde  
jd. 1. Donnerstag i. M., „Andere Welten“, Rappstraße

Hannover, Treffen der SFGH  
jeder dritte Samstag im Monat von 16-19 Uhr, Freizeitheim Ricklingen, Ricklinger Stadtweg 1  
Fred Körper, Tel: 0511/665777; [fred@koerper-hannover.de](mailto:fred@koerper-hannover.de)

Hofheim / Taunus  
jeden 3. Freitag i.M. ab 19 Uhr, Gaststätte „Ländscheshalle“, Am Rheingauerweg (Stadtteil Wallau). Info: Hans-Günther Dahlke, (06 11) 94 65 77 7, [starbase65@gmx.de](mailto:starbase65@gmx.de) (Starbase 65)

Köln, SF Stammtisch  
Jeden Freitag ab 17 Uhr: „Phönix“, Kyffhäuser Straße 4 / Ecke Barbarossaplatz.

Köln, Phantastik-Stammtisch  
Jeden 2. Samstag im Monat ab 16:00 Uhr: „Refugium“, Herthastraße 12 (Ecke Vorgebirgsstr.).

Leipzig, SF-Stammtisch  
jd. 3. Mittwoch i.M., 19 Uhr 30 im Haus des Buches, Gerichtsweg 28  
Manfred Orłowski, Ernestistr. 6, 04277 Leipzig

Leipzig, PR-Stammtisch  
jd. 1. Freitag i.M., 18 Uhr, Cafe „Eco“, Brüderstr. (Nähe Bayerischer Platz)  
Andreas Ortwein, [stammtisch.le@gmx.net](mailto:stammtisch.le@gmx.net)

Lübeck, SFC Lübeck  
jd. 2. Samstag i. M., 15 Uhr  
„Im Alten Zolln“, Mühlenstraße 93



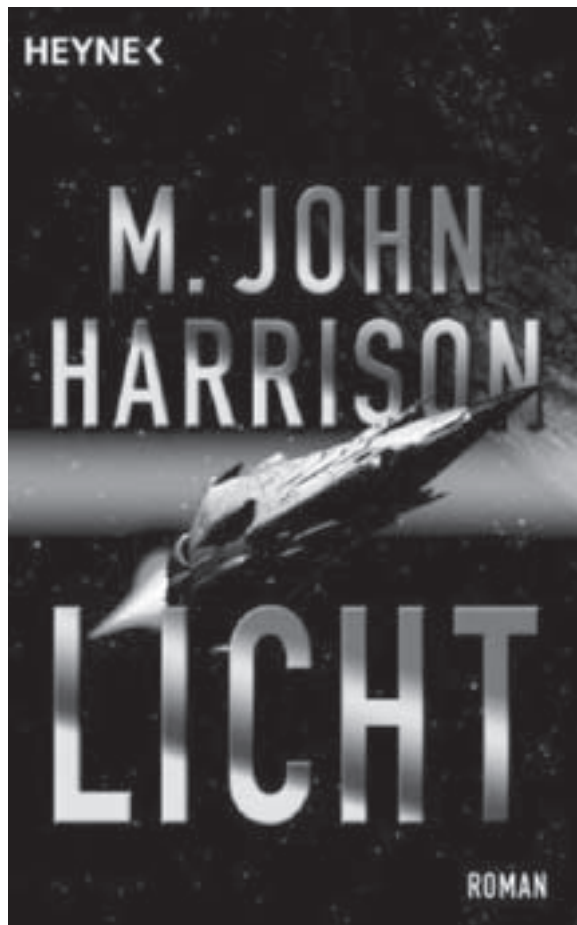
## M. John Harrison „Licht“

M. John Harrison gilt selbst in seiner Heimat Großbritannien noch als Geheimtipp und hat dort wie auch hier nie den großen Durchbruch geschafft. Dies könnte ihm in seinem Heimatland mit „LIGHT“ vielleicht gelingen sein, denn immerhin wurde dieser Roman mit dem *James Tiptree Jr. Award 2002* ausgezeichnet und fand sich auf der Nominierungsliste für den *British Science Fiction Association Award 2002* und dem *Arthur C. Clarke Award 2003* wieder. Nun, ca. zwei Jahre später, liegt er in deutschsprachiger Übersetzung vor und dürfte die Lesergemeinde spalten.

Vorweg aber ein paar Worte zum Autor. M. (Michael) John Harrison veröffentlichte seinen ersten Roman bereits 1971 und schreibt seitdem Kurzgeschichten und Romane, nicht nur aus dem Bereich Science Fiction. In den letzten Jahren ist er in seiner Heimat durch die Fantasyserie „Viriconium“ und den SF-Roman „The Centaury Device“ aufgefallen. Er lebt und arbeitet in West London. Einige seiner Werke sind Anfang/Mitte der 80er Jahre bereits bei Bastei-Lübbe als Taschenbuch erschienen. So der Viriconium-Zyklus und einige seiner SF-Romane, allesamt nur noch antiquarisch zu erhalten, so dass M. John Harrison hierzulande ein unbeschriebenes Blatt ist. Seine Homepage ist unter [www.mjohnharrison.com](http://www.mjohnharrison.com) zu finden.

Am gegensätzlichsten fallen die Romanbewertungen bei amazon aus. Während Hannes Riffel den Roman als „einsamer Höhepunkt der modernen SF, ohne jede Einschränkung ein Meisterwerk“ in höchsten Tönen lobt, sind die Kommentare einiger Leser als vernichtend zu bezeichnen. Dabei kommt „LIGHT“ in vielen Besprechungen britischer und amerikanischer SF-Foren und –Seiten sehr gut weg und hat nicht zuletzt einen der international bekannteren SF-Preise gewonnen.

„LIGHT“ sprengt auf alle Fälle bekannte Lesegewohnheiten, denn die Handlung an sich ist auf dem ersten Blick nur sehr schwer erkennbar und auch im weiteren Verlauf der Lektüre ist der Leser auf der Suche nach dem roten Faden. Harrison hat gerade nicht einen SF-Roman verfasst, in dem die Handlung über mehrere Handlungsebenen fortschreitet, die dann zum Schluss hin zusammengefasst werden und ein rundes Ganzes ergeben. Vielmehr springt er in den 33 Kapiteln zwischen seinen Handlungsebenen und innerhalb diesen noch in mehrere Zeitebenen. Seine Protagonisten kehren in ihren Träumen in ihre



Vergangenheit zurück oder erleben ganz unterschiedliche Realitäten. Die Verbindung zwischen Michael Kearney, einem Computerexperten, der in unserer Gegenwart lebt, und einer 400 Jahre entfernten Zukunft, erschließt sich dem Leser erst ganz zum Ende hin bzw. die Verbindung ist sehr dünn. Weiterhin ist Kearney ein überaus labiler Charakter. Eigentlich versucht er mit seinem Freund den Quantencomputer zu erfinden, wird dabei aber ständig von seiner Vergangenheit verfolgt und befindet sich auf der Flucht vor dem Shrande, einer unheimlichen Kreatur, die allein in seiner Vorstellung zu existieren scheint und der er nicht entkommen kann. Verfolgt durch diese imaginäre Gestalt ist er zum Massenmörder geworden (wobei alleine Frauen seine Opfer sind) und dadurch beziehungsunfähig. Seine Dauergeliebte Anna, die sich ihm auf persönlichkeitsverachtende Art und Weise anbietet und als Sexobjekt anbietet, ist genauso psychisch krank.

In der 400 Jahre entfernten Handlung trifft der Leser auf Seria Mau Genlicher, die mit ihrem K-Raumer *White Cat* am Rande des Kefahuchi Traktes operiert, einem Raumgebiet, welches seit Äonen von intelligenten Völkern erforscht wird, die aber allesamt nicht in diesen Sektor eindringen konnten bzw. daran dann zugrunde gingen. Aufgrund der Vielzahl

von Hinterlassenschaften, von denen einige aus dem Gebiet ausgestoßen werden, ist die Grenze zum Kefahuchi Trakt zum Eldorado der raumfahrenden Rassen geworden.

Innerhalb dieser beiden Handlungsebenen agieren noch weitere Charaktere, die allesamt nicht dem Durchschnitt entsprechen und nicht einfach zu erfassen sind. Hinzu kommt eine Vielzahl von Ideen, die bei weitem nicht alle ausgelotet und bis zu Ende ausgearbeitet sind. Etliche Fragen bleiben unbeantwortet und viele Handlungsfäden werden nicht zu Ende geführt. Fast könnte man von einer Verschwendung von Ideen sprechen, denn allein der Handlungsschauplatz des Kefahuchi Traktes hätte locker für eine Trilogie gereicht.

Die Sprache fordert den Leser und Harrison erklärt bei weitem nicht alle Begriffe, wobei einige dankenswerter Weise von den beiden Übersetzern eingeordnet werden. „LIGHT“ ist sicherlich kein Roman für eben mal zwischendurch oder für die Fahrt zur Arbeit, sondern ein Werk, welches die volle Aufmerksamkeit des Lesers beansprucht, ohne dabei aber unverständlich zu bleiben. In Verbindung mit einer nicht einfach nachvollziehbaren

Romanhandlung über verschiedene Ebenen hinweg, zählt „LIGHT“ zu den anspruchsvolleren Werken des Genres.

Erfrischend ist, dass M. John Harrison seine Ideenvielfalt nicht über einem Mehrteiler der Kategorie Space-Opera verteilt hat, sondern sie in einem Einzelroman gebündelt hat. „LIGHT“ zählt zu den neueren SF-Werken, wo sich eine zweite Lektüre lohnt.

anno

M. John Harrison  
Licht

Heyne; Taschenbuch; Originaltitel:  
LIGHT; Übersetzung: Hendrik P. und  
Marianne Linckens; GB: 2002; BRD:  
12/04; 443 Seiten

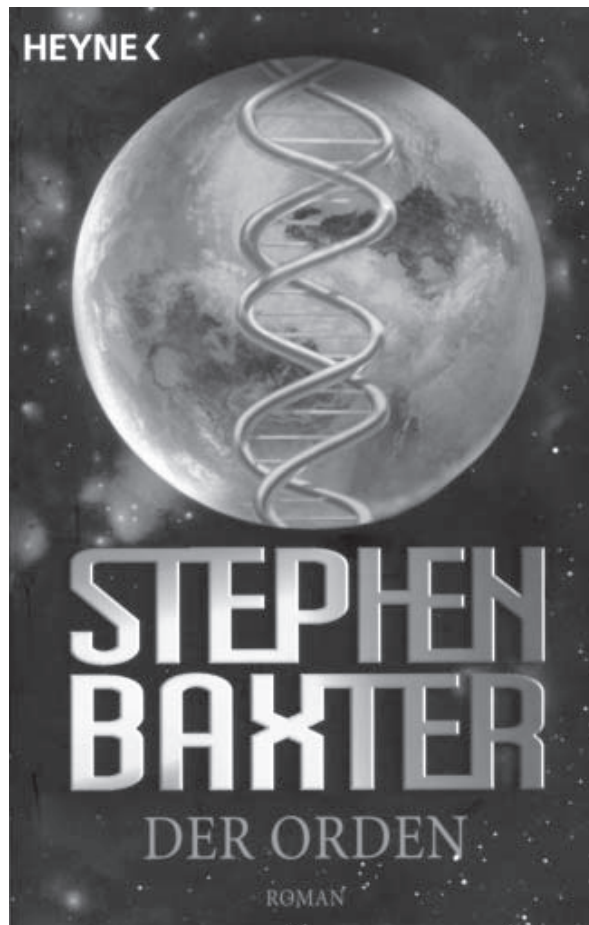


## Warum nicht wie die Nacktmulle leben? Stephen Baxters neuer Roman „Der Orden“

Nacktmulle haben unter den Vertretern der terrestrischen Fauna mittlerweile eine Art Kultstatus erlangt, denn sie sind wirklich häßlich Geschöpfe. Sie sind, wie der Name schon verrät, nahezu haarlos, haben dafür aber riesige Zähne, die sich teilweise außerhalb des Körpers befinden. Zum Ausgleich haben sie winzige Ohren und Augen, denn da sie in unterirdischen Höhlen leben, sind sie sowieso fast blind. Sie wirken wie gerupfte Mäuse mit einem ofenrohrartigen verlängerten Leib. Nacktmulle leben in großen Kolonien und das ist eigentlich das wirklich Besondere an diesen Tieren: Als einzige Säugetierart sind sie eusozial, bilden also eine Gemeinschaft wie Bienen, Ameisen oder Termiten mit all den entsprechenden Faktoren, wie eine einzige gebärende „Königin“, kooperative Brutpflege und dem generationenübergreifenden Zusammenleben. Es scheint, als sei Baxter insbesondere von den Nacktmullen zu seinem Roman „Der Orden“ inspiriert worden.

Natürlich ist der neue Baxter wieder spannend geraten. Kein Zweifel, der 47-jährige Engländer weiß, wie man einen dicken Schmöcker schreibt. Er hat ein Händchen für aktuelle Themen und entwirft hinreichend interessante Charaktere, dass die Geschichten auch für LeserInnen, die normalerweise der hard SF skeptisch gegenüberstehen, lesbar sind. Zudem ließ sich bei Baxter schon immer ein gewisser Hang zum Lehrreichen feststellen. Als genüge es nicht, dass seine Leserschaft schnödes Vergnügen bei der Lektüre empfindet, scheint er den Anspruch zu besitzen, gleichzeitig den Inhalt eines Volkshochschulkurses zu vermitteln. Das war bei „Titan“ durchaus noch im Bereich des SF-Genres angesiedelt, während bei „Evolution“ eher schon die SF eine Nebenrolle spielte. Diesen Weg fort von Raumschiffen hin zum Mainstream geht Baxter mit „Der Orden“ konsequent weiter und ich zweifele, ob ihm die zunehmende Entfernung zu seinen Wurzeln gut tut.

Nach dem Tod seines Vaters entdeckt George Poole, ein desillusionierter Computerfachmann, dass er noch eine Zwillingsschwester hat. Im Alter von drei Jahren wurde sie in die Obhut eines mysteriösen Ordens gegeben. Nicht zuletzt, um den Tod seines Vaters zu verarbeiten, macht er sich auf die Suche nach ihr, was ihn zunächst zu seiner älteren Schwester in die Vereinigten Staaten führt, später und hauptsächlich dann nach Rom. Ich bin sicher, dass Stephen Baxter ausgiebi-

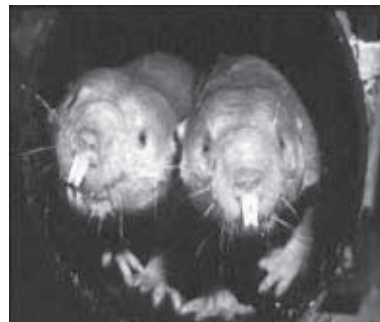


gen Urlaub gemacht hat im Land, wo die Zitronen blühen. Nicht selten wurden mir seine Beschreibungen, die im Dumont-Kunstreiseführer nicht schlecht aufgehoben wären, zu lang. Reisebeschreibungen suche ich woanders...

Parallel erzählt Baxter die Geschichte von Regina, der Tochter einer Römerin, die im römisch besetzten Britannien aufwächst. Das fängt sogar richtig fesselnd an. Baxter beschreibt ein römisches Geburtstagsfest, das mit allen Schikanen gefeiert wird. Als am nächsten Morgen der Hausherr, der Mitglied des Kybele-Ordens ist, der wegen seiner rituellen Kastrationen einen besonderen Ruf genießt, bei einer unfachgerechten Entmannung verblutet, erlebt die fünfjährige Tochter Regina die Auflösung ihrer bisherigen Welt. Während ihre Mutter nach Rom flüchtet, wächst sie fortan bei ihrem Großvater auf, der als Heerführer die Aufgabe hat, am Wall die römische Besatzungsgrenze vor dem Einfall der Barbaren zu schützen. Nicht nur für Briten mag die kleine Nachhilfe in Sachen europäischer Geschichte von Interesse sein. Das verwöhnte Mädchen erlebt den Niedergang der Zivilisation. Hart gegen sich selbst und andere ist ihre einzige Triebfeder das eigene Überleben und das ihrer Tochter. Das hätte mein Wohlwollen finden können, hätte Baxter nicht noch den guten alten Artus, in seine Geschichte eingebaut. Wäre Regina

nicht zu Morgaine geworden und hätte er später bei einer der Nachfahrrinnen Reginas nicht noch den Duce ins Spiel gebracht, von zwischenzeitlichen Päpsten mal ganz abgesehen. Aber ausgerechnet Artus, vieldutzendfach literarisch missbraucht, hät-

**Nacktmulle** leben in großen Kolonien. Charakteristisch ist eine strenge, hoch spezialisierte Arbeitsteilung. Gräber sind für den Ausbau der Wohngänge zuständig und arbeiten wie am Fließband. Daneben gibt es Auswerfer, die die Erde aus den Ausgangslöchern hinauswerfen (Volcanos) und gleichzeitig als Bewacher und lebende Feindabwehr dienen. Herrscherin ist die immer mehrere scharft und die Kolonie regelmäßig patrouilliert piesackt Arbeiter, die ten. Besonders bei den eine interessante Wirt-Dauerstress kommen re nicht zur Reife - sie wenn die Königin tot Weibchen zur Gekämpfen sich gegensei-eine Königin übrigbleibt. Die Ursachen für das soziale Verhalten sind nicht vollständig geklärt, die wahrscheinlichste Theorie sieht darin eine Anpassung an die fleckenhafte vorkommende Nahrung im Lebensraum der Tiere. Um in dem harten Boden der Halbwüsten Nahrung zu finden, müssen möglichst viele Tiere auf Nahrungssuche gehen und die gefundenen Nahrungsquellen teilen.



te Baxter besser ruhen lassen sollen. Ist es denn wirklich notwendig, dass er, nachdem er seinen geduldigen Anhängern so lebendig und detailfreudig die Evolution erklärt hatte, sich nun zum Schutzpatron englischer Sagen gestalten aufschwingt? Das hat er doch gar nicht nötig!

Fast war ich froh, als Regina sich mit ihrer Tochter endlich nach Rom aufmacht, um ihre Mutter zu suchen und damit Camelot und Merlin hinter sich ließ. Und dann wurde es noch schlimmer...Ihre Mutter hatte Unterschlupf bei den Vestalinnen, den berühmten römischen Jungfrauen gefunden. Regina ist recht angetan von dem Frauenclub und schließt sich den Damen an. Da nun aber die Christen immer mehr das Sagen übernehmen, beschließt Regina aus den Heidinnen den „Orden der Heiligen Maria, Königin der Jungfrauen“ zu machen, die sich in den kommenden unruhigen Zeiten in den frühchristlichen Katakomben verbergen und diese im Laufe der 1500 Jahre zu einer modernen Untergrundbehausung ausbauen. So kann aus einem Artusroman im Laufe der Seiten sogar ein Vatikanthriller werden und die sind ja mächtig en vogue.

Regina gibt dem „Orden“ eine spezielle Struktur und nun kommen allmählich wieder die Nacktmulle und die Evolution ins Spiel. Kann es denn tatsächlich sein, dass im Laufe von etwa 60 Generationen eine isoliert lebende Gesellschaft sich genetisch verändert? Das zumindest ist die These, auf der Baxters Roman basiert. Mit ausufernden Beschreibungen von menstruierenden oder eben nicht menstruierenden Frauen schildert er eine menschliche Kolonie, die eusozial lebt. Was mich irritiert hat war, dass diese evolutionäre Möglichkeit als schlecht bewertet wurde.

„Der Orden“ ist wahrlich nicht Baxters Meisterstück. Der handwerklich solide und durchaus spannend erzählte Roman fußt auf einer originellen Idee, die verwässert und verschenkt wird zwischen Sage, Historie, Katholizismus, einem zwangsläufigen (oder sollte ich besser zwanghaften schreiben?) Ausblick in die ferne Zukunft und den Besonderheiten der weiblichen Biologie. Ich finde, Baxter sollte mal eine schöpferische Pause einlegen, gerne auch in Italien – das Schreiben darüber sollte er einfach lassen.

ddd

Stephen Baxter: Der Orden

Heyne; Taschenbuch; Originaltitel: Coalescent; Übersetzung: Peter Robert; GB: 2003; BRD: 11/04; 637 Seiten; 9+95

## Nominierungen für ...

### ...DSFP 2005

Zum 21. Mal verleiht der Science Fiction Club Deutschland e.V. seine Auszeichnung. Mit dem „Deutschen Science Fiction Preis“ würdigt der Verein den besten veröffentlichten deutschsprachigen Roman und die beste publizierte deutschsprachige Kurzgeschichte des Vorjahres im Genre. Der Preis ist mit je 1000 Euro dotiert und damit die einzige derartige Auszeichnung für SF-Literatur in Deutschland. Die Preisverleihung findet am 4. Juni 2005 auf dem Jubiläumsson 50 Jahre SFC in Trautheim bei Darmstadt statt. Folgende Titel wurden nominiert:

#### Bester Roman:

Sybille Berg: »Ende gut«  
 Andreas Brandhorst: »Diamant«  
 Andreas Brandhorst: »Der Metamorph«  
 Herbert W. Franke: »Sphinx\_2«  
 Alpha O'Droma: »EINS- Die Entscheidung«  
 Frank Schätzing: »Der Schwarm«  
 Nadja Sennewald: »RunRabbitRun«

#### Beste Kurzgeschichte:

Karl Michael Armer: »Die Asche des Paradieses« in  
 Berndhard Brunner: »Die verbesserte Universalfernbedienung«  
 Andreas Eschbach: »Quantenmüll«  
 Marcus Hammerschmidt: »Harmagedon«  
 Marcus Hammerschmidt: »Vaucansons Ente«  
 Oliver Henkel: »Mr. Lincoln fährt nach Friedrichsburg«  
 Jörg Isenberg: »Hinter dem Gargoyne Stern«  
 Jörg Isenberg: »Motormond«  
 Wolfgang Jeschke: »Das Geschmeide«  
 Michael Marrak: »Die Ausgesetzten«  
 Armin Röbler: »Faust«  
 Erik Simon: »Desiderius Felix«  
 Angela Steinmüller, Karlheinz Steinmüller: »Das Internetz in den Händen der Arbeiterklasse«

SFI

### ... NEBULA 2004

Die Mitglieder der SFWA (Science Fiction and Fantasy Writers of America, www.sfwa.org) vergeben einmal im Jahr den Nebula-Award für die besten Genre-Werke. Der NEBULA-Award gilt neben dem HUGO-Award als wichtigste amerikanische SF-Auszeichnung, und wird von Profis an Profis verliehen. In diesem Jahr wurden folgende Titel nominiert:

#### Bester Roman

„Paladin of Souls“ von Lois McMaster Bujold  
 „Down and Out in the Magic Kingdom“ von Cory Doctorow  
 „Omega“ von Jack McDevitt  
 „Cloud Atlas : A Novel“ von David Mitchell  
 „Perfect Circle“ von Sean Stewart  
 „The Knight“ von Gene Wolfe

#### Beste Novelle

„Walk in Silence“ von Catherine Asaro  
 „The Tangled Strings of the Marionettes“ von Adam-Troy Castro  
 „The Cookie Monster“ von Vernor Vinge  
 „The Green Leopard Plague“ von Walter Jon Williams  
 „Just Like the Ones We Used to Know“ von Connie Willis

#### Beste Erzählung

„Zora and the Zombie“ von Andy Duncan  
 „Basement Magic“ von Ellen Klages  
 „The Voluntary State“ von Christopher Rowe  
 „Dry Bones“ von William Sanders  
 „The Gladiator's War: A Dialogue“ von Lois Tilton

#### Beste Kurzgeschichte

„Coming to Terms“ von Eileen Gunn  
 „The Strange Redemption of Sister Mary Anne“ von Mike Moscoe  
 „Travels With my Cats“ von Mike Resnick  
 „Embracing-The-New“ von Benjamin Rosenbaum  
 „In the Late December“ von Greg van Eekhout  
 „Aloha“ von Ken Wharton

#### Bestes Drehbuch

„The Incredibles“ von Brad Bird  
 „The Butterfly Effect“ von J. Mackye Gruber and Eric Bress  
 „Eternal Sunshine of the Spotless Mind“ von Charlie Kaufman & Michel Gondry  
 „The Lord of the Rings: The Return of the King“ von Fran Walsh & Philippa Boyens & Peter Jackson

SFI



# Kino im Jahr 2004

## Ansichten von Robert Musa

Gesprochene Worte sind neben, in diversen Publikationen, gelesenen Zeilen meine grundsätzlichen Informationsquellen; ich höre viel Filmkritik im guten alten Radio. Zwangsläufig geradezu, denn der TV-Kosmos hat sich schon seit langen Jahren von jeder regelmäßigen, ernst zu nehmenden Beschäftigung mit dem Thema verabschiedet. Was übrig blieb sind (zwangsläufig) Kurzkritiken in einer fünfzehn-Minuten-Schiene (die Öffentlichen), oder unkaschierte Werbung im Privaten-Zirkus. Zu den großen (Berlin) oder weniger großen (Saarbrücken, Hof, München) Film-Festivals ist das Gebühren-Fernsehen immerhin noch bereit, die eine bis andere Sondersendung ins Nachtprogramm zu schieben (inzwischen nur noch für 30 bis maximal 40 Minuten Sendedauer!). Anmerkenswerte Ausnahme ist hier noch arte, das während der Festivals in Berlin oder Cannes täglich und ausführlich zu berichten versteht. Auf einer gänzlich anderen Ebene werkelt dagegen PRO 7, wenn es darum geht, uns die angeblich kultigen (!) Glitter-Shows der „Globe“- und „Oscar“-Verleihungen in aller (versiffter) Lebendigkeit zu präsentieren. Immerhin stehen die, an die Westküste eingeflogenen, Platzhalter des Senders, den aufgebrelzten Nasen vor Ort in Nichts nach – zumindest was die servile Pomadigkeit angeht. Der Star-Auftrieb als Event; zugegebener Maßen fröne auch ich ein klein wenig dem Reiz des Augenblicks, wenn einmal eine meiner privaten Favoritinnen auf dem Teppich erscheint (wobei es auch darauf ankommt, wie sie sich gibt und welchem Ausstattungs-Fiasko sie gerade noch einmal entkommen ist). Glücklicherweise muß man sich einen solchen Marathon der Eitelkeiten nicht bis in den frühen Morgen oder gar in ganzer Länge antun. Es genügt die Aufzeichnung und der schnelle Vorlauf, um den persönlichen Aufwand im Rahmen des Erträglichen zu belassen. Gründe zum Mitfreuen gibt es bei mir ja eher seltener (wie dies der Fall bei den Oscars für MYSTIC RIVER oder HdR im letzten Jahr).

Gut, zurück zum alten Radio und der Filmkritik darin.

In einer der vielen Rückblicke auf das Kinojahr 2004 gab es die private Auflistung der „überflüssigsten Filme“ dieser 52 Wochen. Dies ordentlich begründet und ich konnte den angeführten Titeln wie Argumenten nur fortwährend zustimmen: Unter anderem auch Petersens TROJA, Emmerichs DAY AFTER TOMMOROW & Fuquas KING ARTHUR waren Streifen, auf die man ohne Verlust hätte verzichten können.

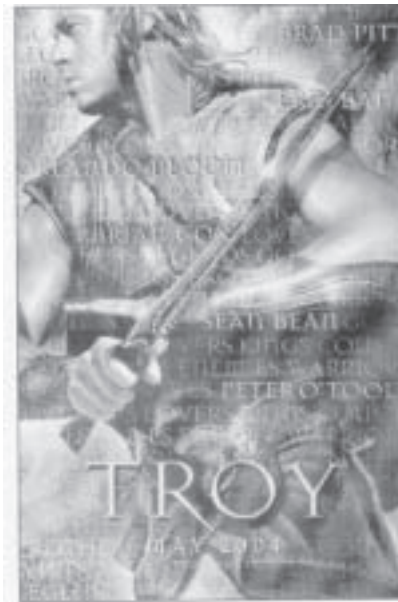
Ganz der Tradition verhaftet, die Stephen Sommers mit seinen geschredderten Filmen der unsäglichen MUMIEN-Reihe einmal begann, entzog er auch dem Großprojekt VAN HELSING fast jeden Funken spürbaren Lebens.



Womit er erfolgreicher gewesen sein dürfte als sein vorgebliches Großgroschen, Graf Dracula, in dessen Metier. Ein Paradebeispiel für den ehernen Grundsatz, daß ein Held nur so gut sein kann, wie sein Gegner überzeugend böse ist. Da Richard Roxburgh bestenfalls die fuchtelige Knallerbse geben darf, bleibt für Hugh Jackman die wenig dankenswerte Rolle des lokalen Gefrierfachs. Fast möchte man dem Casting-Chef gratulieren, daß er mit Kate Beckinsale konsequenterweise die richtige (!) Darstellerin für den Part des Gefrierbrands im Aufgebot hatte.

Es ist grausig dem leblosen Wirken auf der Leinwand zu folgen; es sei denn man spezialisiert sich auf den unfreiwilligen Humor, der sich zuhauf finden läßt. Ob der alte Transsilvanier nun einen breiigen Karpaten-Slang bemüht, seine Gespielinnen als die „Hühner des Terrors“ durch die Luft peitschen, oder die blaublütige Locken-Diva sich im Domina-Outfit verheddert. Man/frau kann sich durchaus amüsieren. Dagegen ist David Wenhams monchische Version von „Q“ im Fronteinsatz eine der wenigen gelungenen Arbeiten; vorbildlich seine Auslegung der Ordnungsregeln, die es ihm ermöglicht das Nützliche („Ich kann nicht kämpfen. Ich bin ein Mann des Friedens.“) mit dem sehr Angenehmen („Wir müssen uns sogar lieben...es ist das Gebot des Herrn!“) zu verbinden. Viel Schauer und nur einige positive Punkte...VAN HELSING versandete nicht unverdient an der Kasse.

Bereits das erste Statement, das mir zu Wolfgang Petersens Mörder-Schinken TROJA geboten wurde, ließ nur das Garstigste erwarten. In der Tat und wahrhaftig ging es den Machern vordergründig darum, die alte Sage



um die Belagerung und das blutige Ende Trojas ohne den mythologischen Komplex der Götter-Figuren zu inszenieren. Die Begründung aus dem versierten Munde des Regisseurs: Es würde lächerlich wirken!

Mit diesem offenerzigen Eingeständnis des eigenen Unvermögens konnte ich mir in etwa denken, was sich auf der Leinwand abspielen würde. Den Untergang Trojas ohne den Hintergrund göttlicher Ränkespiele und Eifersüchteleien der Olympier abfilmen zu wollen, stellt nichts weiter dar, als die völlige Kapitulation vor den Versen Homers. TROJA demnach nichts weiter als ein technisch aufgeblasenes Update diverser Italo-Sandalenschinken zu diesem Thema. In etwa ähnlicher Art sinnig könnte man/frau sich Filme über Spider-Man ohne Peter Parker oder Mittel Erde ohne phantastische Elemente vorstellen.

Aber Wolfgang Petersen bekam jede Menge Geld, dazu eine Kohorte namhafter Stars – warum also nicht sinnlos Material ablichten?! Ganz ungerecht will ich dann aber auch nicht sein, denn selbst bei TROJA kam es zu einer gewissen Form von persönlicher Unterhaltung: Die inszenierten Schlachttaktiken spotten teils jeder Beschreibung!

Die griechische Flotte – allen voran Achill und seine Mannen – taucht vor der Küste Trojas auf. Als Empfangskomitee formieren sich einsame Bogenschützen hinter einer lockeren Phalanx aus angespitzten Baumstämmen (vermutlich, weil Autor David Benioff

einmal zu oft Filme über die Alliiertenlandung in der Normandie gesehen hat!). Fair, wie die Trojaner nun einmal sind, warten die Bogenschützen geduldig bis Achill – nebst Berserker-Kommando – an Land gesprungen sind, sich formiert und zur Schildkröte (eine römische Technik übrigens!) gebildet haben.

Sturmangriff und die ungedeckten Bogenschützen sind Geschichte.

Brandpfeile auf die Distanz? Ein Pfeilhagel bei der Landung? Deckung der Bogenschützen durch zusätzliche Fußtruppen (Speer- & Schildträger)? Grundsätzlich eine bessere Verteidigungsstrategie als direkt an der ungeschützten Strandlinie?

Warum sich um jeden Ansatz von Glaubwürdigkeit kümmern?!

Erinnern wir uns kurz an den Grund für die Strafexpedition der Griechen: Der Jungsporn Paris verliebt sich in die schönste Frau der damals bekannten Welt und die gute Helena ist schnell bereit, ihren abgestandenen Königsgatten gegen einen jüngeren Lustknaben einzutauschen. Daß es nun irgendwann einmal zwischen Helena und Paris funkt, daß dem Betrachter mit etwas mehr als nur der schlichten Behauptung die folgenschwere Liebe beider „verkauft“ wird, scheint nicht in der Intension des Skripts und noch weniger der des Regisseurs gelegen zu haben. Ein paar verstoßene Blicke, leicht geraspelt Süßholz und Helenas blanker Hintern müßen als Zutaten reichen. Petersen will sich nicht mit Nebensächlichkeiten aufhalten – und es soll ja nichts unglaublich (!) in diesem Film wirken.

Trotz aller sorgsam gemachten Anstrengungen gilt es in TROJA auch einiges positiv hervor zu heben. Der wahrlich fulminante und tragische Zweikampf zwischen Hector und Achill (auf diesem dramatischen Level hätte der Film einsteigen müssen, um bestehen zu können), die so verzweifelte wie hoffnungslose Konfrontation zwischen Paris und Menelaos; nicht zuletzt das Spiel Orlando Blooms, der seinem wankelmütigen Paris, als einer der wenigen, Leben einhauchen kann und darf. Von Sean Beans Odysseus mochte man entschieden mehr sehen; dafür hätten es einige Minuten „Brad Pitt als Kampfkafer der Antike“ weniger auch getan.

Wolfgang Petersen hatte die Chance und viel an Möglichkeit, um einer der berühmtesten Tragödien altgriechischer Dichtkunst ein filmisches Denkmal zu geben. Er hat sie bereits mit einem falschen Ansatz kläglich vergeben.

Bevor ich mich mit einem meiner absoluten Lieblinge im Regiefach beschäftige, sollte noch kurz der Träger des 2004 „Magnolia Awards“ eingeflochten werden. Von der Kritik über jeden erdenklichen Klee abgefeiert, für mich aber eine ausgesprochene Zumutung bis hin zur Nerven zerrüttenden Ödnis, war Lars Büchels ERBSEN AUF HALB 6. Glaubwür-



digkeit ist dem Streifen kein sonderliches Anliegen. Angefangen bei Figuren, die dem Experimentierkasten für modernistisches Theater entsprungen sind. Über die hanebüchene Handlung – ein blindes Paar (Er erst seit kurzem durch einen Unfall, sie von Geburt an) begibt sich auf eine spontane Selbstfindungsreise quer durch halb Europa (ohne Geld, Papiere oder auch nur einen Ansatz von Plan) – bis hin zur Seltsamkeit, daß deren Angehörige ihnen ohne genaue Anhaltspunkte problemlos auf den Fersen bleiben können. Fügt man noch einen reichlich seltsam eingesetzten Humor und die eher sinnlose Nebengeschichte von der Defloration der jungen Tochter hinzu, ergibt sich überraschend viel Unsinn. Überambitioniertes Kunst kino und ein würdiger Preisträger für das Jahr 2004.

Roland Emmerich!

Roland Emmerich wurde während der heißen Promotion-Phase für sein aktuelles Film-Desaster vom enthusiastisch aufgesprungenen Medien-Hype zur einer Art Mercedes-Stern der Umweltbewegung gesalbt. Tatsächlich waren sich ausgesprochen viele Meinungsmultiplikatoren einig darin, daß ein so bodenlos schlechter Katastrophenfilm wie THE DAY AFTER TOMORROW Wesentliches (!! ) zur Sensibilisierung der planetaren – allen voran der us-amerikanischen – Bevölkerung beitragen könne und beigetragen habe. Jetzt, nach diesem ach so wertvollen Beitrag zur Geschichte menschlicher Selbsterkenntnis, sind wir alle ein klein wenig voraussichtiger, klüger und – ja was eigentlich?!

Außer, daß die Macher um einige zusätzliche Millionen reicher geworden sind, eine Zeit lang Auflage und Sendezeit mit dem Thema gemacht wurde und sich ein paar Experten in die Öffentlichkeit schieben konnten,

dürfte sich wohl nicht sonderlich viel getan haben. Geraschel im Medien-Wald eben (und alles hüpfte freudig erregt im Viereck herum).

Was aber bleibt, ist der Streifen an sich. Wie ich es von einem guten Emmerich gewohnt bin, gekonnt oberflächlich produziert. Nicht zum ersten Mal beweist sich der talentlose Regisseur aus hiesigen Landen als der Großmeister der aufwendig inszenierten Vakuumspannung.

Die Handlung dümpelt vor sich hin, es ist also an der Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums (wieder) zu fesseln In Ermangelung einer guten Storyline, oder selbst der Fähigkeit interessante Charaktere zu erschaffen, führt man das Filmpersonal in urplötzlich einbrechende Gefahren. Tumult, Chaos, Schreie, bravouröses Getue, Rettung und ein weiteres Loch in der Dramaturgie ist überwunden. Gefüllt mit Nichts, einem Vakuum eben.

Als Fallbeispiel, die einleitende Szene am Gletscher-Riß. Urplötzlich liegen hier die wertvollen Eisproben auf der anderen Seite des gefährlichen Spalts (schlotter, schlotter!). Dennis Quaid spielt naturgemäß den Top-Wissenschaftler mit ordentlich vielen Hoden in den Beinkleidern. Ein mutiger Sprung und der große Held könnte jetzt die gewichtigen Proben, einzeln und ohne großen Kraftaufwand zu seinen Kollegen hinüber werfen. So würde zumindest jeder normal denkende Mensch handeln. Aber die Situation spielt in einem Emmerich-Universum und also ist Übertreibung, sinnloses Getue als Selbstzweck geradezu Pflicht. Umständlich nimmt Quaid alle (!) Proben auf einmal, torkelt (den hervor quellenden Augen hinterher) in Richtung Abgrund und wagt den Sprung über den Spalt. Ein Aufschrei des blanken Entsetzens geht durch die Kinosäle der Welt, denn der Dummkopf rutscht ab und folgt der Gravitation nach unten. Beladen mit schweren Eisproben sollte ihm ein solider Aufschlag irgendwo auf dem Weg gelingen.

Auftritt: Hirnrissiges Drehbuch!

Dennis Quaid zieht blitzschnell seinen Eispickel aus der Hose und stoppt den freien Fall punktgenau an der Kante. Der Unglaublichkeit dieser Aktion (den Absturz mit nur einem ungesicherten Blitz-Pickel verhindern) wird nur noch durch das urplötzliche Verschwinden der Eisproben übertroffen.

Von diesen Gimmicks gibt es nun auf die Laufzeit des Filmes verteilt einige. Unsinnig. Wie so mancher Patzer, der die Langeweile zumindest ein klein wenig erträglicher gestalten läßt. Los Angeles etwa wird von Rudeln marodierender Tornados zerlegt: Pressefreundlichen Tornados übrigens, denn die TV-Teams können ohne technische Probleme ihre Bilder und Eindrücke in die Studios übertragen. Sogar von weiter unbehelligt fliegenden Helicoptern aus. Oder nehmen wir die Freundin des Heldensohns; obwohl die Gruppe Überlebender nicht viel zu tun hat, kommt die Maid tagelang nicht auf den plausiblen Gedanken ihre tiefe Verletzung am Bein zu

behandeln. Der weitere Handlungsverlauf der Skriptvorgabe klärt uns allerdings auch über das zwingende Warum auf. Hübsche Freundin meldet eine Blutvergiftung an, was ihren Galan dazu nötigt heldenhaft Medikamente aus einem Tankschiff zu besorgen (Stichwort: „Rauferei mit den entflohenen Insaßen eines Wolfsgeheges“!). Nicht von schlechten Eltern ist aber auch der Witz, daß sich eine Kälte-welle von angenehmen 100° Minus allein durch das konstante Verbrennen von Bücher-papier überstehen läßt.

Bei all der benebelten Betrachtung über die „gesellschaftlich relevante Wirkung“ von THE DAY AFTER TOMORROW ist den Sänften-trägern des Exil-Schwaben aber eine zentrale Frage nicht in den Sinn gekommen:

WARUM in aller Welt strampelt Dennis Quaid sich den gefährvollen Weg nach New York überhaupt ab??? Es gibt nicht einen vernünftigen Grund für diese selbstmörderische Aktion. Mit einer der letzten Einstellung belegt Emmerich sogar in personam die absolute Sinnlosigkeit des Unterfangens, trifft die 7. Luftlandekavallerie doch zeitgleich mit Quaid ein. Der Vater hätte ebenso gut die Lage abwarten können und sein Freund wäre noch am Leben.

Aber dann hätte Rolands Streifen auch keinen markigen Hecht als Vaterfigur.

Ob sich Emmerichs ehemaligen Dozenten nicht manchmal insgeheim an den Kopf fassen?!

ETERNAL SUNSHINE OF THE SPOTLESS MIND ist für mich der beste SF-Film des vergangenen Jahres. Überraschendweise geworden, denn Drehbuchautor Charlie Kaufman konnte mich bis dato nie sonderlich davon überzeugen, mir einen seiner (allseits gelobten) Filme anzusehen. Die aufgefahrenen Themen waren dafür etwas zu abseitig. Ähnliches kann ich auch von Regisseur Michel Gondry und dessen letztem Film (HUMAN NATURE) – ebenso eine Zusammenarbeit mit Kaufman – sagen. Keine guten Voraussetzungen, zumal mir Jim Carreys Interpretation ko-

mischer Rollen (mimische Karambolagen mit dem eigenen Gesicht) ein Graus ist. Interessanterweise war es dann ein Szenenfoto (Carrey zusammen mit Kate Winslet), das mich neugierig werden ließ; sein Gesichtsausdruck erinnerte mich spontan an eigene Erfahrungen, die man mit Beziehungen so hat. Carrey als ernsthafter Schauspieler, ganz ohne seine unerträgliche Fratzenschneiderei! Ich war bereit dem Film über einen enttäuschten Liebhaber, der sich (gleich seiner Ex-Freundin) jede Erinnerung an diese Beziehung auslöschen läßt, eine Chance zu geben. Zumal die restliche Besetzungsliste (Kirsten Dunst, Mark Ruffalo, Elijah Wood & Jane Adams) durchweg nach meinem Geschmack ist. Ich wurde in keiner Weise enttäuscht: Die Story hätte von Dick stammen können (spätestens wenn sich Carrey beim Löschvorgang seiner Erinnerungen selbst beobachten kann). Kate Winslet spielt ihre launische Figur so komplex wie nachvollziehbar und vor allem so leidenschaftlich, daß man verstehen kann, warum sich Carreys Part von ihr so angezogen fühlt. Dann Kirsten Dunst als tragisch Liebende und Vamp in Personalunion; die Nahaufnahmen ihres Gesichts lohnten allein jeden Cent (ihre Tanzeinlage in Unterwäsche auf dem Bett sei hier nur am Rande erwähnt). Mark Ruffalo (für mich der letztjährige Newcomer, weil ausgesprochen wandlungsfähig) und Elijah Wood mimen das Techniker-Duo, deren fahrlässige Unfähigkeit und Obsession (für Dunst bzw. Winslet) die Story immer weiter voran treiben und komplex gestalten. Zum Ende des Films hat Carreys Joel zwar seine Erinnerung an Clementine endgültig verloren, aber unbewußt weiß er, wo er sie wieder finden wird.

Ein neuer Anfang am kalten Strand mit Clementine.

Hätte mich VERGIB MEIN NICHT etwas stärker in die Herzgegend getroffen, wäre er wahrscheinlich mein Film des Jahres geworden.

Es hat ausgesprochen lange gedauert bis mich 2004 ein Film genau in der Mitte traf. Verglichen mit früheren Jahren gab es bis Ende Juni nicht einen Kandidaten, keinen einzigen Aspiranten für mein cineastisches Highlight. Sicher, einiges besonders Sehenswertes war dabei – MONA LISA SMILE (FO #181), THE MISSING (ito), ETERNAL SUNSHINE... (s.o.) – aber für den Olymp muß sich zu allen Qualitäten ein glatter Durchschuß durch meine Emotionen einstellen. Mit Richard Linklaters BEFORE SUNSET war es dann soweit (und das Programm der folgenden 6 Monate ließ dann auch nicht einmal Zweifel aufkommen).

Nach neun Jahren begegnen sich die Französin Celine und der Amerikaner Jesse ungeplant in Paris wieder. Beide haben ihre eigenen Leben, obwohl sie sich damals in Wien (BEFORE SUNRISE, s. FO # 74) im Grunde ein gemeinsames versprochen hatten. Jesse hat geheiratet und ein Buch geschrieben, das er nun in Frankreich bewirbt. Celine

ist solo, arbeitet in der Entwicklungshilfe, schreibt und spielt eigene Lieder. Der Grund, warum sich beide damals auf dem Bahnhof in Wien nicht wiedergesehen haben, war der Tod ihrer geliebten Großmutter. Ein Zufall mit der Konsequenz ihrer jetzigen Biographien. Jesse hat noch eine knappe Stunde Zeit, bis er zum Flughafen muß. Da ist er wieder – dieser im Raum stehende Abschied!

Linklaters Film ist Dialog in der reinen Form. Kein Plot treibt das Geschehen voran. Nichts geschieht, außer daß sich zwei Menschen miteinander unterhalten und sich dabei über ihr jeweiliges Leben klar werden wollen. Und just hier liegt die große Stärke verborgen. Für mich ist es der reine Genuß, beiden Charakteren einfach nur zu zuhören. Nicht nur, weil es um die Aspekte einer ungelebten Liebe geht, oder weil ich beiden Schauspielern – Julie Delpy & Ethan Hawke – Stunden lang zuhören könnte. Hier bietet sich mir ein kompletter Kosmos, wenn die fiktiven Biographien Celine/Jesse mit denen von Delpy/Hawke korrespondieren. Angefangen bei Offensichtlichem, wie Hawkes veröffentlichten Romanen und Delpys erster Platte bis hin zu den zutiefst emotionalen Offenbarungen, die sich Jesse und Celine machen. Kennt man die Biographien der Schauspieler ein wenig, eröffnen sich die interpretatorischen Möglichkeiten, die erlebte Darstellung so bewegend macht. Inwieweit baut die schiere Verzweiflung Celines, über ihre Unfähigkeit zu einer längeren Beziehung, auf den Erfahrungen Julie Delpys?! Sind es nur Mosaiksteinchen, die sie aufgelesen und ins Überwältigende vergrößert hat? Reflektiert Ethan Hawke Bruchstücke seiner gescheiterten Ehe mit Uma Thurman, wenn Jesse Celine zu erklären versucht, wie sich die Gefühle zu seiner Frau im Verlauf der Jahre geändert haben?!

Eindeutige Antworten könnten nur beide grandiosen Darsteller geben. Aber darum geht es mir in keinsten Weise. Es ist die Authentizität im Erarbeiten der aufgezeigten Gefühle und Gedanken, die mich in Bann zu schlagen versteht. Nichts bleibt reine Behauptung – ist



für den Betrachter bis in die Nuance nachvollziehbar! Und das ist die unglaubliche Stärke des Films, hebt ihn dadurch noch über die lebensfreudige Leichtigkeit, die BEFORE SUNRISE charakterisiert. BEFORE SUNSET, mein „Film des Jahres“.

Besser als sein Vorgänger verstand es SPIDER-MAN 2 Peter Parker mit seinem alter ego eng zu verknüpfen. Brauchbare Dialoge und vor allem ein überzeugender Doc Oc sind weitere Elemente, die die Schwächen des Erstlings klarer zu Tage treten lassen. Leider vernachlässigt der Film nun die Figur der Mary Jane, was dazu führt, daß Kirsten Dunst über weite Strecken unterfordert wirkt. Da der Gegenspieler Spider-Mans diesmal (im Vergleich zum grünen Wandteppich) richtig gut rüberkommt, sind auch die Action-Einlagen besser geraten (sieht man einmal von einer endlos zerdehnten Zug-brems-Einlage ab).

Nicht unerwähnt kann die beste Szene (die ich in einem Superhelden-Film bisher zu sehen bekam!) bleiben: Dann, wenn Mary Jane erkennt, wer hinter der Maske der Spinne steckt und Peter Parker direkt in ihre Augen blickt. Das sind die Momente eines großen Kinos.



Regisseur Antoine Fuqua hängt zur Zeit in einem veritablen Tief. Früh ließ er bereits durchblicken, daß KING ARTHUR nicht der Film sein würde, den er zu drehen beabsichtigte habe. Abgesehen von dem Umstand, daß die (sog.) Directors-Cut-Version auf DVD auch nicht sonderlich besser geraten sein soll, kann man Fuqua nur sagen, daß er sich mit Produzent Jerry Bruckheimer einfach den falschen Mann ausgesucht hat. Bruckheimer läßt allzu gerne nach Schema F arbeiten und eine entsprechend oberflächliche Ödnis ist das Resultat. Maßlos wird dabei buntes Feuerwerk abgebrannt, um über handwerkliche und künstlerische Unzulänglichkeiten hinweg zu täuschen. Blendwerk im schlechtesten Sinne des Wortes. Die Zahl seiner cineastischen Ausfälle ist Legion. Wenn Fuqua (TRAINING DAY) für sich nicht das Recht auf künstlerische Frei-

heit und Endschnitt ausgehandelt hat, kann er sich nicht wirklich über ein solchmaßen verpfushtes Ergebnis wundern.

Gepuscht wurde reichlich in diesem Versuch einer authentischen Interpretation der später entstandenen Legende(n) von König Artus und den Rittern der Tafelrunde. Stellan Skarsgard versucht mit seinem Sachsen-Chef eine Art peinlichen Crossover zwischen Dressman-Allüre und Don-Corleone-Macke. So amüsant wie völlig deplatziert; wodurch Till Schweigers Chargieren als manischer Zweit-Böse nicht mehr weiter ins Gewicht fallen kann. Den auf der Insel einfallenden Sachsen wird von Seiten des Skripts ein bemerkenswerter waffentechnischer Fortschritt zugesprochen, führen sie doch einen Zug Armbrustschützen (!) mit sich. Damit wären sie ihrer Zeit allerdings reichlich voraus gewesen (wobei ich mir nicht sicher bin, ob die Gegenseite nicht auch schon mit englischen Langbögen hantiert). Ein kleiner, aber durchaus netter Fauxpax ist, daß sich Britannier/Römer, Pikten und Sachsen alle in der gleichen Sprache verständigen. Nicht zu vergessen Merlins Metamorphose zu einer Art antikem Catweazle (wobei die Titelfigur der englischen Serie weit mehr Charisma ausstrahlt).



KING ARTHUR ist tendenziell langatmiges Event-Kino. Spannungsarm, bar jeder Charakterisierung, die über eingespulte Klischees hinaus ginge und von einer zähen Leblösigkeit. Im Ansatz können Keira Knightley und Ioan Gruffudd noch aufzeigen, wozu Schauspielerei fähig ist. Neben TROJA bleibt Fuquas Versuch eine der großen Enttäuschungen des Jahres, wäre es doch möglich gewesen alte Legenden im neuen Licht erstrahlen zu lassen.

Höhen und Tiefen wird es auch im neuen Kinjahr 2005 geben. Der sicher nicht unkomische Steve Martin versucht sich an Peter Sellers „Clouseau“; kann er dabei mehr erreichen als kläglich zu scheitern?! Zumindest bei dem Publikum, das die beiden besten Filme der Pink-Panther-Reihe noch kennt.

Weitaus interessanter dürfte Ridley Scotts Sicht auf die Kreuzzüge (im 12. Jahrhundert) werden. In KINDOM OF HEAVEN hätte Orlando Bloom auch endlich die Möglichkeit zu zeigen, welche Facetten sein Schauspiel aufweist. Steven Spielberg versucht sich nach MINORITY REPORT wieder an der SF und konfrontiert das Publikum mit Tom Cruise und dem Remake von WAR OF THE WORLDS. Es bleibt zu hoffen, daß er zumindest Wells besser verstanden hat als Dick. Christopher Nolan wiederum, als Regisseur von BATMAN BEGINS, ist da schon der bessere Klang in meinem Ohr. Vielleicht endlich Mal ein durchweg überzeugender Film über amerikanische Superhelden!?

„Du mußt keine Filme mehr machen.“

Jede Hoffnung fahren lassen kann man wohl wieder im Zusammenhang mit EPISODE III. Das einzige wozu George Lucas inzwischen definitiv noch Talent hat, ist Geld zu machen; und das mit mehr oder minder Nichts. Freuen wir uns also alle darauf wie aus Anakin Skywalker Darth Vader wird (es nennt sich „Charakterentwicklung“ und gehört sicher nicht zu den Stärken des Machers), Amidala schwanger (vermutlich via Partheno-

genese) und die Republik kaputt saniert wird (Strahlengewitter bis zum Abwinken und Lasser-Massaker unter absolut dämlich wirkenden Kampfdroiden inbegriffen). Abschließend wird man danach sagen können, daß die Reihe tatsächlich nur zwei (!) Episoden hat: STAR WARS (IV) & EMPIRE (V). Alles andere sind nur Gerüchte von Filmen, die hätten möglich sein können. Auf die wirklich große, genial, süperbe Space Opera muß ich nach wie vor warten.

Worte eines hoffnungsfrohen Cineasten

(10. Februar 05 – robert musa)



# Filmnews



## 'Die Hard' zum Vierten

Bruce Willis wird auch nicht jünger, die Kinokassenerfolge blieben in letzter Zeit aus, und so wird schon eifrig am Drehbuch eines vierten Teils der 'Stirb langsam'-Actionsaga gestrickt, in dem Willis den leicht angeschmuddelten Cop John McLane mimt. Im Herbst soll Drehbeginn sein und auf dem Regiestuhl sitzt mit John McTiernan der Regisseur des ersten und dritten Teils der Reihe. McTiernan hat nach dem belanglosen Travolta-Vehikel 'Basic' und dem grottigem Rollerball-Remake auch mal wieder einen Erfolg nötig. Als Gegenspieler von Bruce Willis wurde der thailändische Knochenbrecher Panom Yeerum alias Tony Jaa engagiert, der kürzlich auf den deutschen Kinoleinwänden in 'Ong Bak' begeisterte!

TOM

## Bay Projekte

Michael Bay, Regisseur gelackter Hollywood-Blockbuster ('Pearl Harbour', 'Armageddon') aus dem Jerry Bruckheimer Dunstkreis, kurbelt gerade in Australien einen Science Fiction Thriller mit Ewan McGregor runter. Der Film mit dem Titel 'The Island' handelt von besagter Insel, auf der geklonte Menschen als lebende Ersatzteillager für Organspenden ihr Leben fristen und letztendlich versuchen auszubrechen. Aufgepeppt wird die belanglose Story durch das übliche Bruckheimersche Stuntinferno inklusive spektakulärer Autoverfolgungsjagden. Bei einem anderen Regisseur wäre die Thematik ja vielleicht halbwegs interessant (wenn auch Michel Crichton mit 'Coma' einen ähnlichen Stoff schon vor über 20 Jahren verfilmt hat), aber hier ist wohl nur Standard-Popcorn-Kino zu erwarten.

Und Michael Bay droht jetzt auch noch mit einem Remake des Robert Harmon Kultstreifens 'The Hitcher'! Der Reisser aus dem Jahre 1986 mit einem überragenden Rutger Hauer in der Titelrolle ist übrigens vor wenigen Monaten in einer empfehlenswerten Doppel-DVD-Edition auch in Deutschland erschienen. Als Filmfreund kann man also die Neuverfilmung getrost ignorieren.

TOM/Dark Horizons

## John Woo und seltsame Projekte

So langsam kann man sich um John Woos Regiekarriere in Hollywood richtig Sorgen machen. Der Schöpfer solcher Klassiker des modernen Hongkong Kinos wie 'The Killer' und 'Bullet in the Head', hat nach seiner Übersiedlung in die USA nie so richtig überzeugen können und seinen letzten Film, 'Paycheck' nach einer Vorlage von Philip K. Dick, wollte keiner sehen. Demnächst will er ein Remake des Jean Pierre Melville Meisterwerks 'Vier im roten Kreis' (1970) drehen, was ja nur in die Hose gehen kann – aber immerhin eine Sa-

che mit einem gewissen Anspruch. Leider plant der gute Woo darüber hinaus doch tatsächlich eine Neuauflage von 'He Man – Masters of the Universe'! In den 80ern ist das mal als stumpfsinniges Fantasy-Spektakel mit einem gewissen Dolph Lundgren verfilmt worden. Ob dieser Spielzeug-Held den Regisseur aus seinem kreativen Tief hinausführt?

TOM

## Mal wieder Casino Royale

Der 21. James Bond wird auf Ian Flemings erstem Roman mit dem berühmten Geheimagenten 007 beruhen. 'Casino Royale', so der Titel, wurde bereits 1967 einmal verfilmt, allerdings von den Columbia-Studios. Und da MGM Inhaber der Bond-Rechte ist, gab es deswegen einige Jahre gerichtliche Scherereien und der Film war nur ein 'inoffizieller' Bond. Hatte auch nur wenig mit Flemings Vorlage gemein, war ein episodenhafter Strei-

fen von fünf verschiedenen Regisseuren mit einem überbordenden Staraufgebot (u.a. Peter Sellers, Orson Welles, David Niven), als Parodie angelegt und nur schwerlich als Bond-Streifen zu erkennen.

Der Bond Darsteller für die Neuauflage ist allerdings immer noch nicht erwählt, aber dafür der Regisseur: Mainstream Langweiler Martin Campbell ('Goldeneye', 'Mask of Zorro') darf mal wieder ans Ruder.

TOM/Moviemaze

**Film-Redaktion:**  
**Thomas Vohl**  
**Alte Schanze 69**  
**47057 Duisburg**  
**Email: TomVohl@t-online.de**

## Kinostarts im März:

03.03.

**The Grudge/The Grudge – der Fluch (Takashi Shimizu)**

**Code 46 (Michael Winterbottom)**

**Million Dollar Baby (Clint Eastwood)**

10.03.

**Creep (Christopher Smith)**

**Elektra (Rob Bowman)**

**Hide and Seek (John Polson)**

**Son of the Mask/Die Maske 2 (Lawrence Guterman)**

17.03.

**The Hostage (Florent Emilio Siri)**

**Life Aquatic/Die Tiefseetaucher (Wes Anderson)**

**Robots (Chris Wedge)**

24.03.

**Kinsey (Bill Condon)**

31.03.

**Ring 2 (Hideo Nakata)**

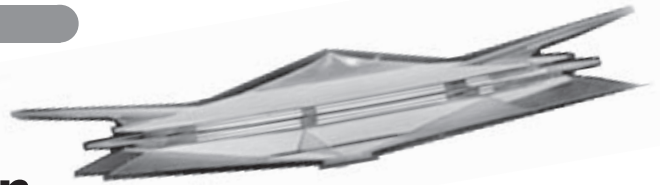
## Orion auf DVD

In Deutschland sind die Orion-Episoden mehrfach auf DVD erschienen. Zuerst brachte EUROVIDEO (bekannt für schwankende Qualität und spartanische Ausstattung) die sieben Folgen auf zwei separaten DVDs heraus. Kurz darauf erschien eine Box mit beiden DVDs, einem mäßig informativen Booklet und überflüssigen Extras u. a. einem Orion-Bildschirmschoner für Windows, einem Videospiel und einem dreiminütigen Mitschnitt aus dem bayerischen Fernsehen. Die Bildqualität der DVDs ist überwiegend gut, ein scharfes, kontrastreiches Schwarzweissbild mit angenehmen Grauwerten. Allerdings sind Verschmutzungen der Vorlage noch vorhanden und der Bildstand ist manchmal unruhig – hier wurde bei der Restauration gespart! Das Highlight ist der hörensvalue 5.1.- Digital-Ton, wenn auch am Ende von Folge 1 ein kapitaler Tonaussetzer vorhanden ist. Letztendlich ist aber die Doppel-DVD von EUROVIDEO vom Preis/Leistungsverhältnis her die empfehlenswerteste Ausgabe.

Der 89minütige Kino-Zusammenschnitt ('Raumpatrouille Orion – Rücksturz ins Kino') aus den Folgen 1, 2 und 7 und Häppchen aus den anderen Teilen mit Elke Heidenreich als Sternenschausprecherin ist wohl eher Geschmackssache und sowohl als Einzel-DVD, als auch in einer sogenannten ALPHA-Box zusammen mit den bekannten TV-Folgen erschienen. Als Extras dieser Ausführung gibt es auch wieder herrlich überflüssige Extras wie Schlüsselanhänger, T-Shirt, Aufnäher und Postkarten – wer es braucht...

TOM

# Raumpatrouille eine historische Rezension



Inzwischen gibt es die Abenteuer des Raumschiffs Orion auf zwei DVD. Kult ist sie schon längst. Aber damals wurde über sie ganz anders geurteilt als heute.

Die Science Fiction Times (Herausgeber Horst-Peter Schwagenscheidt, 4300 Essen, Girardetstraße 63) beschäftigte sich seinerzeit selbstverständlich auch mit diesem „Märchen von übermorgen“. Über den sechsten und siebten TV-Flug des Raumschiff Orion konnte man in der Ausgabe 70 vom Dezember 1966 lesen:

## 6. Folge: Die Raumfalle

... Die Westdeutsche Allgemeine Zeitung berichtete am 28. November 1966 über den sechsten Flug der Orion:

„Zum sechsten Male brachte das erste Programm die Abenteuer des Raumschiffs Orion. Im Gegensatz zu den bisherigen Folgen kam in dieser Sendung „Raumfalle“ endlich einmal Spannung auf. Das lag wohl daran, daß die Regie nicht mehr auf bloße technische Spielereien, sondern auf den Konflikt selbst den Hauptakzent legte. Zum erstenmal klangen daher die unglaublichen Dialoge sinnvoll, eine differenziertere Darstellung wurde sichtbar.“

Dem wäre nichts hinzuzufügen, wenn – ja wenn die Handlung an sich nicht so naiv aufgebaut wäre. Dabei ist naiv noch gelinde ausgedrückt. Nach dem Vorspann zu urteilen, durchheilen die Raumschiffe in „diesem modernen Märchen“ das All mit unvorstellbarer Geschwindigkeit. Sie besuchen dabei „die Kolonien der Menschheit im Weltall“. Nach Ansicht des Massenmediums wissenschaftlicher Berater besteht dieses Weltall anscheinend nur aus dem Sol System, daß in der fünften Folge so arg verändert wurde, und vielleicht noch aus Alpha Centauri. Aber dann ist schon Ende der Unendlichkeit. Womit auch gleichzeitig matscheibenklar bewiesen wurde, daß das Weltall doch endlich ist. Schleierhaft in diesem Zusammenhang ist mir nur, wie man gleichzeitig von „galaktischen Kriegen“, „der Weite des Kosmos“, „transgalaktischen Ungeheuern“ und ähnlichem reden kann. Aber dieses ist wohl selbst den Autoren verborgen geblieben.

Der Kritiker der WAZ sprach von dem Konflikt selbst. Hat er nun den Konflikt auf oder vor dem Bildschirm gemeint? Ich möchte be-

haupten: Beide!!! Auch war die Story nicht spannend, sondern nur auf Spannung getrimmt. Und das sollte ein Unterschied sein.

Der Verfasser utopischer Romane, Peter Paul Ibsen, will auf der Orion etwas erleben. Den Zutritt zu diesem „schnellen Raumkreuzer“ verschaffte er sich durch den Einfluß seines zukünftigen Schwiegervaters. Man sieht, daß auch im Jahre 3000 Beziehungen alles sind. Warum der Schriftsteller unbedingt



den Namen „Ibsen“ tragen musste, wird wohl ewig ein Rätsel bleiben. Vielleicht versuchte man den guten und weltbekannten Ruf des Namensvetter Henrik Ibsen auszunutzen. – In diesem Zusammenhang möchte ich eine Frage an die Autoren der Perry Rhodan Serie stellen: Warum musste die erste Frau des Romanhelden und Universumbezwingers unbedingt „Thora“ heißen? Sollten damit irgendwelche Ressentiments überwunden werden? (Thora – hebr. Lehre; das jüdische Gesetzbuch Mosis, auch Pentateuch (Fünffrollenbuch) genannt).

Die erlebten Abenteuer sollen ihm Grundlage für spätere Romane sein. Aber ach, sie wären nur gut für einen klischeevollen Roman. Der Diktator von Mura ist, nein mußte natürlich ein verrückter Wissenschaftler und ein die Menschheit an die Frogs verratendes

Individuum sein. Die Raumschiffbesatzung der Orion war, nein musste natürlich gegen jede utopische Literatur eingestellt sein usw. usf. Das man in einer SF-Fernsehserie gleichzeitig die eigene Grundlage, nämlich die SF, selbst lächerlich macht, kann nur einem deutschen Sender gelingen. Aber nicht genug damit; die „wissenschaftlichen“ Ausdrücke waren im wahrsten Sinne des Wortes phantastisch. Versuchen wir einmal, die hauptsächlich gebrauchten zu definieren:

Das Raumschiff Orion befand sich ja, wie erklärt wurde, auf Patrouillenfahrt „am Rande der Unendlichkeit“. Dieser Rand muß wohl die Grenze des Sol Systems darstellen; man will ja zum Umbriel-„Mond“ (Umbriel = 2. Mond des Uranus – ca. 400 km Durchmesser). Warum man einen Himmelskörper extra „Mond“ nennt, obwohl er schon in jedem astronomischen Handbuch als solcher ausgewiesen ist, bleibt uns wohl immer ein Rätsel. Die Orion steuerte, wie gesagt, den Umbriel-Mond des Uranus-Planeten an, um dort Sporen zu sammeln. Eine Aufgabe, die den „Fähigkeiten“ eines Commander McLane wohl doch nicht gerecht wird. Aus diesem Grunde musste er wohl solch haarsträubende Abenteuer erleben. Der SF-Schriftsteller Ibsen hat natürlich eine Idee. Welcher Schriftsteller, der etwas auf sich hält, hat keine eigenen Ideen? Er startet mit einer Lancett, um die Sporen von einem anderen Himmelskörper zu holen; aber ach, der böse Mann von Mura holt ihn sich mittels, ja, womit ist mir unklar geblieben. Wahrscheinlich waren paranuklear-suprakonventionelle Magnethaftstrahlen am

Werk. Aber nichts genaues weiß man nicht. Nicht genug mit diesem Spuk. Die inzwischen ebenfalls gefangene und sich später wieder befreiende Besatzung des Raumschiffes Orion will eben dieses wieder starten und in Richtung Terra davonschwirren. Aber nein, der böse und intelligente schwarze Mann Fourenne vereitelt dieses mit einem Magnetfeld, das sich später als Energieschirm oder ähnlichem herausstellte. Wie ein solcher Schirm einen Flugkörper in der dargestellten Art am Start hindern soll, ist nach der Natur der Dinge ebenfalls unerklärlich. Selbst dieses Hindernis wird von Commander Cliff Allister McLane in bekannter TV-Manier, wie schon so oft, spielend gemeistert. Man opfert einfach eine Lancett, die mit „schlafender Energie“ geladen ist. Meines Wissens muß Energie, um überhaupt Energie zu sein, dem Zustand der Bewegung unterworfen sein. Aber

die Naturgesetze des 20. Jahrhunderts gelten wohl im Jahre 3000 nicht mehr oder nur noch sehr wenig. Die Energie geruht zu schlafen.

Nachdem diese furchterregenden und „spannungsgeladenen“ Abenteuer überstanden sind, wird von McLane „Rücksturz zur Erde“ befohlen. Rücksturz? Ein Sturz hat etwas mit Fallen nach unten zu tun. Aber im Weltraum vom Fall nach unten zu sprechen, ist wohl etwas sehr weit hergeholt. Denn ein Fall – in diesem Falle – bedingt Gravitation. Ich möchte bezweifeln, daß das Gravitationsfeld der Erde – wohlgemerkt des Erde-Planeten – bis zum Uranus – auch Planeten – oder noch weiter eine derart große Wirkung herbeiführt, daß ein „Rücksturz“ möglich ist. – Übrigens, der Weltenkörper „Mura“ wird durch nichts erklärt, wo er denn etwa sein könnte? Er ist halt nur ein Planet, auf dem Strafgefangene ihrem harten Los nachgehen müssen – wobei Planet wahrscheinlich im Jahre 3000 eine andere Bedeutung hat als heute. Diese vagen Begriffe erinnern mich an die Abenteuer Guckys, als der Mausbiber von den „Aras“ gefangen wurde und auf die Frage nach seinem Heimatplaneten sagte, das müsse wohl links vom Kohlsack sein.

Auf jeden Fall, die Orion stürzt zur Erde zurück. Das Bremsmanöver wird wohl mit schlafender und inzwischen aufgewachter Energie in Höhe des Luna-Mondes eingeleitet, da sonst das technische Wunder auf dem Terra-Planeten zerschellen würde. Nachdem die Landekissen „geflutet“ wurden, landet es wieder wohlbehalten im Unterwasserhangar.

Entschuldigung, ich muß eben meinen Lichtquantenstreuungsreflektor fluten.

Das strenge Reglement der „Obersten Raumbehörde“ verbietet jeglichen Alkoholgenuß auf ihren Raumfahrzeugen. Aber darüber setzt sich McLane – wie über vieles – hinweg. Der gute Ibsen – selbstverständlich Peter Paul – schaut zu tief ins Glas – und ist „total besoffen“. Zukünftig will er nur noch „Tatsachenromane“ verfassen, setzte sich eilends hin und schrieb „Die phantastischen Abenteuer des Raumschiff Orion“ – natürlich in seinem alkoholangereicherten Zustand.

Dies alles wird unter dem Deckmäntelchen einer guten Trick-Technik und ausgefallener Bauten gebracht. Diese beiden letzteren Dinge, die für diese Serie völlig fehl am Platze waren, da der Aufwand von der Handlung her durch nichts zu vertreten ist, waren auch das einzig positive an den „phantastischen Abenteuer des Raumschiff Orion“.

## 7. – und oh, großes Glück die letzte Folge: Invasion

... Ich möchte hier noch einmal die Westdeutsche Allgemeine Zeitung zitieren:

„Zum siebten Male hüpfte Raumschiff Orion, einem kosmischen Hühnerauge nicht unähnlich, auf der Mattscheibe von Stern zu Stern. Großer Gefahr galt es zu trotzen. Was Oberst Villa tückischerweise als Lichtsturm ausgab, war in Wahrheit die Vorbereitung zur Invasion der Frogs, die man auf deutsch wohl Frösche nennen müßte. Doch der extraterrestrische Anschlag „der transgalaktischen Ungeheuer“ wurde dank Lichtwerferbatterien und mit ähnlichen Waffen abgeschlagen, und so blieb dem Zuschauer der Anblick der Frogs erspart. Leider. Man hätte gern gesehen, wie Regisseur Michael Braun sich die bösen Tierchen vom anderen Stern vorstellt. So räkeln sich dann Orions Mannen im Gelsenkirchener Astralbarock ihrer Unterwassergehäuse und Raumkreuzern neuen Abenteuern entgegen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen, nur, daß auch in dieser Sendung lustig weiter „ge-overkillt“, „rückgestürzt“ und „telenotisiert“ wurde. Ein einziger Unterschied gegenüber den vorhergegangenen Sendungen bestand doch: Cliff bekam seine Tamara. Aber ansonsten war es der alte breitgetretene Quark der 08/15 Raumschiffserie. Man hat das Gefühl, als ob die Herren Drehbuchautoren ihren Perry Rhodan sehr schlecht gelesen haben.

Der Übertöter erreichte den Zuschauer und dieser sank eliminiert zu Boden.

### Hope

Soweit die Rezension übers Raumschiff Orion aus längst vergangenen Tagen. Man möge dem jugendlichen Rezensenten der SFT verzeihen. Aber es gab einmal eine Zeit, da glimmte in ihm noch verzagt das Flämmchen der Suche nach guter SF. Aber selbst dieses Glimmen ist schon vor langer Zeit an der Hoffnungslosigkeit des Seins und des Suchens erloschen.

Peter Thüringen

Raumpatrouille  
DVD Doppel-Pack  
Die phantastischen Abenteuer des Raumschiffs Orion  
Weltraumabenteuer in 7 TV-Folgen  
von Rolf Hunold und W. G. Larsen  
Euro Video – Laufzeit ca. 417 Minuten  
© ARD 1966

## Das DORT.con-Programm ist im Netz – Farscape-Schwerpunkt!

Die Macher der Dortmunder Science Fiction Convention haben den genauen Ablauf Ihrer Veranstaltung ins Internet gestellt. Unter [www.dortcon.de](http://www.dortcon.de) kann der geneigte Fan sich bereits im Vorfeld seinen programmatischen Speisezettel zusammenstellen. Im Mittelpunkt stehen die Ehrengäste Alastair Reynolds, Thomas R. P. Mielke und Klaus G. Schimanski (alias Sam Smiley). Die beiden Autoren und der Künstler werden sich dem Publikum in Interviews, Vorträgen, Diskussionen, Lesungen und Kaffeeklatschrunden präsentieren.

Ein weiterer Schwerpunkt dreht sich um eine der interessantesten amerikanischen SF-Serien, um deren Fortbestehen Fans so hart kämpfen wie einst die Trekkies um den Weiterflug der Enterprise: Farscape! Wie dem DORT.con-Team erst vor kurzem bekannt geworden ist, hat sich eine Dortmunder Gruppe von Farscape-Fans sich schleichend und unerkannt im traditionellen Vorcon-Lokal „Boomerang“ eingenistet. Was lag da näher, als eine Kooperation zu suchen? Es wird also einen Programmpunkt über die schwer erkämpfte Fortsetzung der Serie geben. Ab 21 Uhr gehört dann die Leinwand im Kinosaal ganz der bunt zusammen gewürfelten Mannschaft der „Moya“.

Der Con bietet darüber hinaus Lesungen von Michael Iwoleit, Bernhard Kempen und Thorsten Küper sowie Informatives zum Werk von Johnny Bruck, den Gallagher-Chroniken, der internationalen Ausgabe des NOVA-Magazins, dem amerikanischen Mars-Programm, der theoretischen Physik und der Frage, ob Science Fiction mit „normaler“ Literatur mithalten kann, das ganze begleitet vom bewährten Moderatoren-Duo Diehl/Behrend. Am Samstagabend findet eine diesmal wirklich spannende Quiz-Show statt. Es gibt einen Story- und erstmals einen Zeichenworkshop und natürlich die berühmte Bücherbörse.

Der DORT.con findet am 12. und 13. März im Fritz-Henßler-Haus statt, 10 Fußminuten vom Dortmunder Hauptbahnhof entfernt. Infos und Anmeldung finden sich auf [www.dortcon.de](http://www.dortcon.de) oder bei Irina Leu, Berliner Straße 205, 45144 Essen.

## Fandom Observer Ausgaben + Chefredaktionen 2005

- => Günther Freunek,  
Am Haster Berg 37, 49090 Osna-  
brück, Email:  
G.Freunek@reprotec-os.de
- Martin Kempf, Märkerstr. 27, 63755 Alzenau, Email: mk170866@t-online.de
  - Florian Breitsameter, St.-Martin-Str. 12, 86510 Ried-Baindlkirch Email: breitsameter@sf-fan.de
  - Doris Dreßler, Zeisigweg 24, 40468 Düsseldorf, T: 0211-4792567 Email: doris@twilightbooks.de
  - Olaf Funke, Naupliastr. 7 81547 München, T: 089-69349531 Email: olaf.funke@sf-fan.de
  - Ortwin Rave, Petunienweg 1, 61381 Friedrichsdorf Email: fo@cyber-rave.de

### Redaktionen

Nr.	Redschluss	Redakteur
190	15. März	Freunek
191	15. April	Breitsameter
192	15. Mai	Rave
193	15. Juni	Funke
194	15. Juli	Dreßler
195	15. August	Freunek
196	15. September	Breitsameter
197	15. Oktober	Kempf
198	15. November	Funke
199	15. Dezember	Freunek

## Stammtische 3

Mainz, SF-Stammtisch  
jeden 1. Freitag i.M. jeweils ab 18.30  
Uhr im Restaurant „Weinkeller“, Frauen-  
lobstrasse, Mainz-City. Info: Jens  
Griesheimer, (0 67 32) 91 82 80,  
tdmz@gmx.de. <http://www.tdmz.de.vu>

München, PR-Stammtisch Ernst Ellert  
meist 1. Donnerstag im Monat, Mil's  
Sportrestaurant  
Hans-Denzinger-Straße 2, München;  
Erich Herbst, Tel. (0 89) 8 00 55 24  
Homepage: [www.prsm.clark-darlon.de](http://www.prsm.clark-darlon.de)  
e-Mail: [espost@gmx.de](mailto:espost@gmx.de)

München, SF-Gruppe München  
1. Freitag i. M., 20 Uhr, bei Klausgerd  
Berger, Fraunhoferstr. 27

München, SF-Treff  
monatlich in München Haar (Privat-  
wohnung, Termine werden vereinbart)  
Rupert Schwarz, (0 89) 4 60 24 42

**Zusätzliche Contermine,  
Ergänzungen und Korrekturen  
bitte an  
contermin@fandomobserver.de  
schicken!**

## CON-TERMINE

12.03. + 13.03.2005  
DortCon  
im Fritz-Henßler-Haus, Gewister-Scholl-  
Straße 33-37, Dortmund. Ehrengäste:  
Alastair Reynolds und Thomas R. P. Mielke  
Kontakt: Irma Leu, Berliner Straße 206,  
45144 Essen; Homepage:  
[www.dortcon.de](http://www.dortcon.de) oder [info@dortcon.de](mailto:info@dortcon.de)

27.05. - 29.05.2005  
Perry Rhodan Con Garching  
im Bürgerhaus in Garching bei München.  
Kontakt: Dieter Wengenmayr, Postfach 11  
38, 81511 München oder unter eMail:  
[kontakt@garching-con.net](mailto:kontakt@garching-con.net); Homepage:  
[www.garching-con.net](http://www.garching-con.net)

03.06. - 05.06.2005  
JubiläumsCon - 50 Jahre SFCD  
Im Tagungshotel Mühlthal in Trautheim bei  
Darmstadt. Kontakt: Birgit Fischer, Am  
Schafbuckel 6, 64853 Otzberg, Telefon:  
06162/961955,  
eMail: [bifi2000@aol.com](mailto:bifi2000@aol.com)

26.08. - 28.08.2005  
ACD Con 2005  
Haus Uhlenflucht bei Peine (Naturfreunde-  
haus); Kontakt: Stefan Schaper, Stilleer  
Winkel 1a, 38159 Denstorf; Email:  
[Stefan.Schaper@DV-Medien.de](mailto:Stefan.Schaper@DV-Medien.de)

08.09. - 11.09.2005  
24. Wetzlarer Tage der Phantastik  
im Stadthaus am Dom, Wetzlar. Kontakt:  
Phantastische Bibliothek Wetzlar,  
Friedrich-Ebert-Platz 3, 35573 Wetzlar,  
Telefon: 06441/99792 oder unter  
[phbiblwz@wetzlar.de](mailto:phbiblwz@wetzlar.de)

22.10.2005  
BuchmesseCon  
im Bürgersaal in Dreieich-Buchsschlag  
Kontakt: Roger Murmann, Wilhelm-  
Leuschner-Straße 17, 64859  
Eppertshausen, Telefon 06071/38718,  
eMail [streffda@gmx.de](mailto:streffda@gmx.de); Homepage:  
<http://www.buchmessecon.de>

28.10. - 01.11.2005  
HanseCon 21  
im CVJM-Haus, Große Petersgrube 11,  
Lübeck. Kontakt: Eckhard D. Marwitz,  
[edm@lynet.de](mailto:edm@lynet.de) oder [m@rwitz.de](mailto:m@rwitz.de),  
Homepage: <http://members.aol.com/sfcl>

## Impressum

Fandom Observer 189 • März 2005

Verlag: Editorship S&M

Herausgeber: Martin Kempf, Märkerstr. 27,  
63755 Alzenau, [MK170866@t-online.de](mailto:MK170866@t-online.de)

Chefredakteurin: Doris Dreßler, Zeisigweg 24,  
40468 Düsseldorf, [Doris@twilightbooks.de](mailto:Doris@twilightbooks.de)

### Redaktion:

Fanzines: Kurt S.Denkena, Postfach  
760 318, 28733 Bremen,  
Email: [IKUB-ksdenkena@t-online.de](mailto:IKUB-ksdenkena@t-online.de)

Film: Thomas Vohl, Alte Schanze 69, 47057  
Duisburg, [TomVohl@t-online.de](mailto:TomVohl@t-online.de)

Horror: Andreas Nordiek, Ernst-Limmer-Str. 11,  
26131 Oldenburg, [andreas.nordiek@nwn.de](mailto:andreas.nordiek@nwn.de)

Hörspiel: Mark Engler, Geibelstr. 17, 63450  
Hanau, [markengler@t-online.de](mailto:markengler@t-online.de)

Comic: Olaf Funke, Naupliastr. 7, 81547  
München, [olaf.funke@sf-fan.de](mailto:olaf.funke@sf-fan.de)

Rezensionsmaterial an den zuständigen  
Redakteur schicken.

### MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Kurt S. Denkena (ksd), Dieter Braeg, Mark Engler,  
Robert Musa, Andreas Nordiek (anno), Hope  
Schwagenscheidt, Wolfgang Thdewald, Peter  
Thüringen, Thomas Vohl (TOM).  
Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete  
Beiträge übernimmt die Redaktion keine  
Verantwortung.

Satz/Gestaltung/Silb-ent-renn-fehler:  
Michael Gruning – [www.twilightbooks.de](http://www.twilightbooks.de)

Anzeigenverwaltung: Martin Kempf; es gilt  
die Anzeigenpreisliste 2/94

Druck: Schaper, Braunschweig

Bezugspreis: EUR 1,90 (incl. Porto),  
Abonnement (12 Ausgaben) EUR 21,60,  
Auslandspreis bitte anfragen.

Abobestellungen: Konto 240 639 385,  
Sparkasse Alzenau, BLZ 795 500 00 lfd. auf  
Martin Kempf

Einzelbestellung/Aboverwaltung: Martin  
Kempf; Einzel Exemplare müssen vor  
Erscheinen bestellt werden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
besteht kein Anspruch auf Belegexemplare.

### Redaktionsanschrift für Observer Nr. 185:

Olaf Funke, Naupliastr. 7  
81547 München, T: 089-69349531  
Email: [olaf.funke@sf-fan.de](mailto:olaf.funke@sf-fan.de)

Redaktionsschluss ist  
wirklich jeweils der 15. des Vormonats

